



Biwöchlicher Sonnentagszyklus in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl.
Postz. 2 Thlr. 15 Sgr. Infektionsgebühr für den Raum einer
fünfhundertigen Zelle in Beitragszeit 1½ Sgr.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
kassen Belieferungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 313. Morgen-Ausgabe.

Fünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Preußen und der Bund.

Während die liberale Presse in dem Rücktritt des Grafen Bismarck von den Präsidialgeschäften im preußischen Staatsministerium ein bedeutungsvolles Ereignis erblickte und nur darüber uneinig war, ob sie dasselbe günstig oder ungünstig deuten sollte, versichern die offiziellen Gedanken, es siecke durchaus Nichts dahinter. Ein Beamter ist aus Gesundheitsrücksichten auf Ferienurlaub gegangen, wie dies alle Tage vorkommt; voilà tout. Diese Versicherung wird täglich so lange wiederholt, bis Ermündung eintritt. Uns ist wieder einmal recht klar geworden, welcher Segen es ist, in einem Lande zu leben, das eine offizielle Presse hat. In einem solchen kann man wohl gelegentlich ohne seine Schuld in einen Irrthum verfallen, aber nimmerdar ohne seine Schuld in einem Irrthum verharren. Denn sobald die Altwissenden aus dem literarischen Bureau die Bemerkung machen, daß irgendemand über die Welt im Allgemeinen und den preußischen Staat insbesondere eine falsche Ansicht hegt, sind sie mit dem gewissenhaften Eifer darauf aus, dieselbe zu berichtigten. Vor etwa einem Jahre haben sie der loyalen und oppositionellen Welt zuverlässige Auskunft darüber, bei welcher Stralsunder Fabrik man die besten Spieltarten kauft, und heute geben sie mit derselben rücksichtlosen Offenheit Auskunft darüber, wie es mit dem Urlaub des Grafen Bismarck eigentlich zusammenhängt.

Als die Rothhäute auf den Antillen zum ersten Male die Leiche eines weißen Mannes gesehen hatten, triumphierten sie, denn sie wußten für alle Zukunft, daß auch Bleichgesichter sterblich sind, wie sie selber. Und als wir die Verurtheilung des Hrn. Fournier lasen, wußten wir, daß auch offizielle Correspondenten irren können, denn wenn sie Recht gehabt, müßte ja Herr Fournier unschuldig sein, wie ein neu geborenes Kind. Wir wollen uns daher eine gewisse Unabhängigkeit des Urteils auch der offiziellen Presse gegenüber wahren. Immerhin nur bis zu einem gewissen Grade. Wenn Herr Hahn und seine Küklein versichern, daß irgendemand einen Orden bekommen habe, oder Aussicht habe, einen solchen zu bekommen, so wollen wir ihm ohne Widerspruch glauben. Wenn es aber darauf ankommt, die Tragweite eines politischen Ereignisses zu beurtheilen, so wünschen wir, uns das selbstständige Urteil zu erhalten.

Wir bezüglichen die offizielle Presse keiner Unwahrheit; wir geben gern nach, daß sie selbst an die Bedeutungslosigkeit des besprochenen Ereignisses glaubt. Wir wollen uns nicht verhehlen, daß eine klare Vorstellung über die Bedeutung derselben noch Niemand hat. Den Vorgang denken wir uns in der Art: Graf Bismarck fühlt, daß er seine Geschäfte im dem bisherigen Umfange nicht fortführen kann, weil die Last derselben für seine Kraft zu groß wird. Er gibt einen Theil derselben ab und denkt dabei: „Wir wollen sehen, was daraus wird.“ Grundgedanke der Bismarck'schen Politik war es von jeher, nicht zu weit im Voraus zu überlegen, im Augenblicke zu thun, was notwendig und recht erscheint, und rubig abzuwarten, welche Folgen sich daran knüpfen werden. An diese Politik hat er uns seit dem dänischen Feldzuge her gewöhnt.

Wir müssen glauben, daß er absichtlich vermieden hat, sich detaillierte Rechenschaft darüber zu geben, welche Folgen sein Rücktritt aus einem Theile seines bisherigen Amtskreises haben wird. Möglich immerhin, daß diese Folgen unbedeutend sind, wahrscheinlicher allerdings, daß ein Umschwung an derselben sich anknüpft.

Wir haben nie an die Zweiseitentheorie geglaubt, welche dem Grafen Bismarck im Gegensage zu dem System Mühlner liberale Neigungen zutraute; wir haben uns aber eben so sehr gegen die Ansicht derer gewendet, welche ihn für einen Fanatiker des Junkerthums halten. Nach unserer Ansicht ist sein Hauptstreben, sein Werk zu consolidieren, Deutschland eine unerschütterliche Machtstellung nach außen zu verschaffen. Wir trauen ihm zu, daß er mit der stark-conservativen eben sowohl als mit der liberalen Partei ein Bündnis auf Tod und Leben eingehen würde, falls er das Zutrauen gewinnen könnte, daß eine oder die andere derselben ihn rücksichtlos unterstützen würde. Wir rechnen es ihm zum Fehler an, daß er die Vortheile, welche ihm aus einer aufrichtigen Hinneigung zu den Liberalen erwachsen würden, nicht besser zu würdigen versteht.

Immerhin sind wir in der Lage, einen Fortschritt, den er gemacht, neuerdings zu constatiren. Noch vor zwei Jahren sah er seine Stellung in dem preußischen Ministerium als die wichtigste auf. Er sprach während der Berathungen des constituirenden Reichstags ernsthaf davon, einen Bundeskanzler zu ernennen, der von ihm seine Instructionen empfangen würde. (Herr v. Savigny war gemeint.) Damals überwog noch die dynastische Auffassung der neuen Bundesverfassung. Im Mai d. J. parodierte er selbst diese seine Auffassung, als er mit leidendem Tone erklärte, er sei als Bundeskanzler abhängig von den Instructionen, die ihm der preußische Finanzminister ertheile. Herr von Kardorff erwiderte damals mit sachlich schlagendem Witz, der preußische Ministerpräsident möge doch den Finanzminister veranlassen, dem Bundeskanzler bessere Instructionen zu ertheilen. Dieser Möglichkeit nun hat sich Graf Bismarck für die nächste Zukunft beraubt; er hat sich freiwillig in die Alternative hineingestellt, entweder seine Instructionen von den Geistern zu erhalten, die er in den preußischen Ministerhotels zurückgelassen, oder das Amt des Bundeskanzlers, welches er behalten, zu einem wichtigeren zu machen, als das des preußischen Ministerpräsidenten, welches er — die Offiziellen sagen: vorläufig — ausgegeben.

Die preußische Verfassung beruht, wie die Geschichte ihrer Entstehung dies begreiflich macht, auf einem Compromiß. Wäre ein ehrliches Compromiß abgeschlossen, so wäre daraus eine immerhin schwächliche, aber doch der Fortbildung fähige Verfassung hervorgegangen. Allein das Compromiß war nicht ehrlich. Einerseits blieben in der Verfassung Bestimmungen stehen, die den vorgeschrittenen liberalen Forderungen entsprechen (Art. 99), die Grundrechte über Kirche und Schule u. s. w.); andererseits nahm sie Bestimmungen in sich auf, welche die ganze Verfassung illusorisch machten (die Bildung des Herrenhauses, die Forterhebung der Steuern, der Octroyirungs-Paragraph). So entstand eine Verfassung, die vortrefflich war für ein Ministerium der zurückweichenden Starken; wie das Ministerium Manteuffel, aber jeder Fortbildung unfähig für ein Ministerium der That, möchte dasselbe liberal oder Bismarckisch sein. Die Bundesverfassung, ihr gegenüber, ist aus einem Grundgedanken hervorgegangen, nicht ohne Mängel, aber der Fortbildung fähig, und das neueste Ereignis bestätigt uns nur, daß der Fortschritt unserer Entwicklung in sie fallen wird.

Breslau, 8. Juli.

Die „Prov.-Corresp.“ zählt heute in ihrem Hauptartikel die Erfolge der letzten Session des Zollparlaments auf und sagt am Schlusse:

Wenn eine Session von noch nicht drei Wochen so erhebliche Ergebnisse aufzuweisen hat, so mag man das Scheitern anderweitiger nicht minder wichtiger Vorlagen zwar bezwecken, aber sich darum nicht die Genugthuung an dem, was erreicht ist, verflummern lassen.

Die Antilager der seit 1866 erstandenen Schöpfungen aber mögen uns sagen, wie viel Jahre des Kampfes und des Haders, wie viel Conferenzen und Verhandlungen wohl vor dem Jahre 1866 nötig gewesen wären, um diejenigen Erfolge zu sichern, die uns das Zollparlament in zwei kurzen Sessionen von je drei Wochen gebracht hat.

Wenn sie der Wahrheit die Ehre geben wollen, so werden sie davon ablassen, die jüngste Session als eine „Enttäuschung“ zu bezeichnen.

Darin kann man dem ministeriellen Blatte nicht Unrecht geben. Unter der alten Verfassung des Zollvereins, nach welcher jeder einzelne Staat, auch der kleinste, gegen jede Aenderung sein Veto einlegen konnte, wäre wahrscheinlich nicht ein einziger Fortschritt möglich gewesen.

Wie man uns aus Berlin schreibt, so steht es noch in keiner Weise fest, ob die in Aussicht gestellte Erhöhung direkter Steuern im Landtage wirklich versucht werden wird. An die Grund- und Gebäude-Steuer wird man schwerlich herangehen, denn in Bezug auf das Herrenhaus — auf welches ja nun auch der bekannte Bismarck'sche Druck nicht gelöst werden kann — wird man sich keinen Illusionen hingeben, dagegen behält man die Einkommensteuer im Auge und spricht stark von der Notwendigkeit einer Revision der bisherigen Bestimmungen, wofür man aus den Verhandlungen der Einschätzungscommission zur Berliner Communal-Einkommensteuer wichtiges Material gewonnen haben will. Es soll sich nämlich herausgestellt haben, daß Hunderte von der staatlichen Einkommensteuer frei geblieben sind, von denen Manchem ein Einkommen bis zu — 10,000 Thalern jährlich nachgewiesen werden konnte.

In Ungarn ist durch die Annahme der Justizreform Seitens des Unterhauses ein großer Schritt zum Bessern geschehen und der Willkür der Stuhltrichter ein Riegel vorgeschoben. Wir verweisen auf unsere unten folgenden.

Die religiöse Bewegung, welche sich in der Schweiz, namentlich in Genf immer festeren Boden verschafft, hat in diesen Tagen durch den Präsidenten des Consistoriums der protestantischen Kirchengemeinde von Habre in Frankreich, Herrn Fontanes, eine bedeutende Förderung erfahren. Da man demselben nämlich in Genf nicht hatte gestatten wollen, in einer Kirche zu predigen, so trat er vor etwa 2500 Zuhörern im Circus auf und machte mit seiner glänzenden Rednergabe vom Standpunkte Bussiffs aus für den freien Protestantismus in einer Art Propaganda, daß die Orthodoxie es so bald nicht verschmerzen wird. Herr Fontanes tadelte gegenüber dem offiziellen Protestantismus insbesondere das Stillschweigen, die Verleugnung seines Ursprungs, d. h. der freien Forschung, und rief die Versammlung zu einem wahren Sturme von Beifall hin, als er ausrief, daß man heute selbst einem Luther die Kanzel verwehren würde.

Die neuesten Nachrichten aus Italien schildern die Situation sowohl nach außen hin als nach innen als eine friedliche. Indes dürfte ein aus dem Ministerium des Innern herrschendes Communiqué bestmöglich des gegen den Abg. Lobbia gerichteten Attentats die gegen das Ministerium überhaupt bestehende ungünstige Stimmung nicht gerade verbessern. Aus demselben geht nämlich hervor, daß der Minister erklärt hat, das Attentat könne wohl gar von der „Clique“ des bekannten radicalen Blattes „Zenzero“ herrühren.

Die Untersuchungs-Commission in Florenz hat das Zeugenverhör in der Tabakregie-Angelegenheit beendet. Die Angaben der zuletzt vernommenen Zeugen waren insofern für die Angeber entlastend, als deren Motiv nicht eine auf Verleumdung gerichtete böse Absicht, sondern eine allerdings bedenkliche Fahrlässigkeit bei der Anschuldigung so gravierender Thatumstände gewesen zu sein scheint. Natürlich sieht man dem Aussprache der Commission mit großer Spannung entgegen. — Was die militärischen Angelegenheiten betrifft, so ist die Ernennung der Commandanten der drei großen Corps, in welche die italienische Armee jetzt eingeteilt ist, endlich erfolgt. General Bianelli wird in Nord-Italien, General Cialdini in Central-Italien, General Bettinengo in Süd-Italien commandiren. Die amtliche „Florentiner Zeitung“ veröffentlicht ferner ein Decret, wodurch eine Commission eingesetzt wird mit dem Auftrage, über die Eignung der nationalen Anstalten zur Production des dem Heere und der Flotte nötigen Materials und über die geeigneten Mittel, die nationale Industrie in diesem Sinne zu fördern, Bericht zu erstatten. Der Vorst. ist dem Abg. Sella übertragen; zu den Commissionmitgliedern gehört auch Generalleutnant Bixio.

Aus Rom schreibt man, daß Angesichts der auf die Rückverjüngung des französischen Occupationscorps gerichteten Unterhandlungen zwischen Italien und Frankreich die dortige Stimmung keineswegs eine so gehobene sei, als man sonst freilich versichert. Man empfand nämlich die politisch-religiöse Isolirtheit der Curie den katholischen Großmächten gegenüber nur zu sehr und man habe überdies hinsichtlich der Bewegung der Geister im katholischen Deutschland, besonders in Baden und den katholischen Rheinprovinzen, sehr große Bedenken, indem man darin, wie eine Florentiner Correspondenz der „D. A. B.“ sich ausdrückt, den Keim zu einem neuen Schisma zu erblicken scheine, welches, anstatt die Protestanten in den Schoß der katholischen Kirche zurückzuführen, wie das Einladungsschreiben zum Concil vermeint, damit enden könnte, die deutschen Katholiken und Protestanten zu einer deutschen Nationalkirche zu vereinigen, was für Rom der empfindlichste Schlag wäre, der ihm immer nur zugesagt werden könnte, zumal das Beispiel in anderen Ländern Nachahmung finden möchte. „Diese Drohung aus dem Lande der Glaubens- und Forschungsfreiheit“, fügt die gedachte Correspondenz hinzu, „scheint die Rommige Kleinmütigkeit gemacht zu haben, als alles antikirchliche Verfahren der weltlichen Mächte. Politischen Pressionen läßt sich wohl mit kirchlichen antworten; allein den Drohungen des freien Geistes kann man weder mit dem Syllabus noch mit Dogmen gegenübertreten; er ist gefestigt und wer ihm gegenübertritt, ist seiner Niederlage sicher.“

In Frankreich jagen sich die Gerüchte über liberale Concessions und über Ministerveränderungen im liberalen Sinne, um gleich darauf wieder von den entschiedensten Dementis außer Wirksamkeit gesetzt zu werden. Gewiß ist, daß die völlig veränderte Haltung nicht nur der Linken, sondern sogar des Lierspartei im neuen gesetzgebenden Körper in Regierungskreisen die größte Aufmerksamkeit erregt hat, indeß ist man doch weit entfernt, dem Kaiser den aufrichtigen Gedanken an eine Erweiterung der constitutionellen Beschlüsse zuzutrauen und es erscheint daher schon als glaublich, daß Rouher die Interpellation des Lierspartei wo möglich als „verfassungswidrig“ (siehe die telegraphische Depesche am Schlusse!) zu belämpfen versuchen wird. Das der Kaiser sein entschiedenes Missvergnügen über die bei gewissen Wahlen

vorgelkommenen Übergriffe der Verwaltung geäußert haben mag, läßt sich wohl zugeben; daß er aber von selbst die Initiative zu wirklichen Reformen ergreifen werde, ließ sich auch dann noch beweisen, wenn Herr Duvernois vom „Peuple Français“ dafür ganz andere Gründe vorzubringen vermöchte, als die Verufung auf jene „Erweiterung der Presse und Vereinsfreiheit“, die sich wahrlich den Freunden der wirklichen Freiheit von Anfang an verhängnisvoll genug gezeigt hat.

Bezeichnend in mancher Hinsicht ist es jedoch, wenn selbst ein englisches Blatt sich über die gegenwärtigen Zustände in Frankreich noch täuschen kann. Der „Morning Herald“ glaubt nämlich an die ersten Ansätze zu einem konstitutionellen Regime in Frankreich, und nicht nur an die Beklebung des Kaisers zu jener Doctrin, sondern auch an die Beklebung seines Ministers Rouher. „Obstat, wie dieser auch bis auf's Haar sein mag, er hat doch die Gabe der Geschmeidigkeit, und wir zweifeln nicht, daß Rouher, ob mit oder ohne Beifall Ollivier's, einen bewundernswerten, konstitutionellen Rathgeber“ liefern und es leichter finden wird, die Rolle eines Gladstones als die eines Richelieu zu spielen.“ Selig, wer so viel Glauben hat!

Ein trauriges Bild bieten gegenwärtig die spanischen Cortes, insofern dieselben in ihren Sitzungen kaum noch beschlußfähig sind. Um dem Überhandnehmen der Desertion Einhalt zu thun, haben Ramos Calderon und Luis Molini, Parteigenossen des Präsidenten Rivero und wahrscheinlich im Einverständniß mit demselben, den Antrag eingereicht, in Anbetracht des gesuchten Beschlusses, sich nicht zu vertagen, ehe auch über das Ausgabenbudget entschieden sein würde — ein Beschluss, welcher durch das willkürliche Ausbleiben der Abgeordneten vereitelt werden könnte, — die Erklärung abzugeben, daß jeder Abgeordnete, der Madrid ohne Ermächtigung der Cortes verlässt oder eine Woche hindurch ohne begründete Entschuldigung den Sitzungen fern bleibe, so angesehen werden solle, als habe er sein Mandat niedergelegt. — In der kleinen Stadt Santa Cruz de Campezo (Navyar) hat sich das blutige Drama von Burgos wiederholt. Der Gemeinderat hatte beschlossen, den Eid auf die Verfassung zu leisten, aber die Drohungen des Clerus bewogen ihn, vor der Ausführung seines Beschlusses Abstand zu nehmen. Nur der Alcalde, der Oberst außer Dienst Durana, erfüllte mit einigen seiner Beamten die Forderung der Cortes mit dem Ruf: „Es lebe Karl VII! Es lebe Cabral! Es lebe die Religion!“ Der Alcalde bewaffnete sich mit einem Revolver und trat in Begleitung des Alguazil auf die Straße, um Ruhe zu schaffen; er wurde sofort überfallen und trok tapferes Gegenwehr niedergeschlagen; auch der Alguazil wurde ermordet. Die liberale Partei versuchte diesen Doppelmord zu rächen; es kam zu einem Straßenkampf, in welchem es 30 Verwundete gab, von denen mehrere bereits gestorben sind. Der Pfarrer von Santa Cruz und sein Bruder, welche flüchteten, sind zu Pamplona verhaftet worden. — Auch in Vitoria durchzogen die Carlisten am 28. die Straßen mit dem Ruf: „Es lebe die Religion! Es lebe Karl VII!“ sie trugen Säbäle, welche mit Blei ausgeschossen waren. Der Aufforderung, sich zu zerstreuen, leisteten sie Widerstand und erklärten, daß sie in voller Ausübung der durch die Verfassung gewährleisteten Grundrechte begriffen wären. —

Deutschland.

Berlin, 7. Juli. [Landtagsauflösung und Neuwahlen. — Die Conservativen über das Oppositionsprogramm. — Parteigruppierung. — Rathschläge. — Moskowitisches. — Reclame. — Botschaftsposten in Frankreich. — Der heraldartikel.] Wenn von offiziellen Correspondenzen behauptet wird, daß die Regierung der Eventualität einer Landtagsauflösung näher getreten sei, seitdem sich herausstelle, daß die Majorität den Vorschlägen zur Deckung des Deficits kaum Rechnung tragen werde, so müssen doch diese Nachrichten mit einiger Reserve aufgenommen werden. In Regierungskreisen ist man von der Aussicht auf Neuwahlen nichts weniger als erbaut. Das Schlagwort der Opposition: keine neuen Steuern und zweijährige Dienstzeit drohen nach den Berichten conservativer Abgeordneter aus ihren Wahlkreisen eine so durchgreifende Wirkung auf die Landbevölkerung auszuüben, daß das Ministerium füglich nicht daran denken darf, den „vereinigten“ liberalen Parteien diese Waffe in die Hand zu drücken. Ein solcher uns vorliegender Brief spricht von der Vereinigung der Fortschrittspartei, der Nationalliberalen, der linken Centrumleute und eines Theils der Freiconservativen, als von einer Thatsache, die sich bei Neuwahlen so gestalten werde, wie das Zusammengehen dieser Fraktionen im Reichstag und Zollparlament sobald es sich um Ablehnung der Steuervorlagen handelt. Der Briefsteller meint, daß jene schönen Tage vorüber sind, wo die Regierung sich nationalliberale Candidaten gefallen ließ und die liberale Partei, wenn sie in der Minorität war, für Regierungscandidaten stimmte. Seit den misslungenen Compromißversuchen des Herrn v. d. Heydt wird die Kluft zwischen der Regierung und den Nationalliberalen von den beiderseitigen Organen in der Presse täglich erweitert und an ein Zusammengehen bei den Wahlen sei jetzt nicht mehr zu denken. Die subtilen Unterscheidungen zwischen neu-preußischen und altpreußischen Nationalliberalen werden auch nicht helfen, meint der conservative Briefschreiber, ebenso wenig die Erfindung eines Zweiseelenstaates pro 1870, weil es außer Zweifel stände, daß die Majorität des Landtages den Etat für die nötlichen Ausgaben ablehnen würde und die Regierung mit dem beschrittenen Etat für die nothwendigen Ausgaben das Deficit nicht zu decken im Stande ist. Nach einer solchen Niederlage den Landtag aufzulösen, hieße die eigene Partei derrotieren. Schließlich wird der Rath erheilt, die vom Grafen Bismarck im Reichstage gemachte Andeutung zu beherzigen und als Gegencession die jährliche Bewilligung der neu zu fordenden Steuern aus der Initiative der Regierung hervorgeben zu lassen. Soweit diese Mittheilung. Sie bestätigt, daß der Rücktritt des Grafen Bismarck von den preußischen Präsidialgeschäften im conservativen Lager einen peinlichen Eindruck mache. — Durch eine Anzahl Journals geht seit Kurzem ein auffallendes Lob des zum russischen Gesandten in Washington ernannten Herrn Kalakazy, weil er aus dem Redaktionsbüro eines Moskauer Journals nach Petersburg ins Ministerium des Außenwesens gezogen und ohne einen Adelsstitel zu bestehen, unter die diplomatischen Agenten Gorschkoff's aufgenommen wurde. Wenn nun die Schriften und Artikel des Herrn Kalakazy im buchhändlerischen Reclametone beworben werden, weil sie die Aufmerksamkeit der moskowitischen Regierung auf den offiziellen Streber lenken, so sei doch erwähnt, daß sie veranlaßt durch den polnischen Aufstand, eine Kosakenpolitik vertheidigen und einen Ausrottungskrieg gegen die unglückliche Nation em-

pfahlen, der alle moskowitische Barbarei der letzten Jahre hinter sich läßt. — Es scheinen gute Gründe vorhanden, den Postchasterposten in Paris vorläufig noch nicht zu besetzen. Ob Eventualitäten vorausgesehen werden, welche die Wahl auf einen Diplomaten lenken würden, der eine bezeichnende Stellung zu denselben von vornherein einnehmen möchte — das gründet sich allerdings nur auf Vermuthungen. Bezeichnend ist es jedenfalls, daß in dem vielbesprochenen New Yorker Herald-Artikel in der Übersetzung der „N. A. Z.“ gerade jene Aussäufungen des Grafen Bismarck fehlten, welche die Besorgnisse vor einer aggressiven Politik Frankreichs gegen Preußen darlegten.

* [Die gegenseitigen Enthüllungen unter den Arbeiterschaltern] fördern immer mehr zu Tage. Bekanntlich ist auch Herr Fritzsche von Herrn v. Schweizer abgesunken und hat dies in einem Circular seinen Anhängern angezeigt. Darauf antwortet der „Social-Demokrat“, das Organ Schweizer's, heute wöchentlich:

„Da Herr Liebknecht in seiner Zeitung andeutet, Schweizer habe Herrn Fritzsche mit 1800 Thaler bestochen wollen, so theilen wir mit, was es mit diesen 1800 Thalern für eine Bewandtniß hat. Unmittelbar nachdem die Wires ausgetragen waren, erfuhr Schweizer von Cigarrenarbeitern, Fritzsche werde genötigt sein, gleichfalls abzufallen, da Brade für 1800 Thlr. Gesellschaftsaccepte für Fritzsche gemacht habe; ob darauf zu rednen sei, wenn Fritzsche festhalte, daß dies gegeben werden könne? Schweizer erklärte, er werde zwar gern, soviel er könne, Herrn Fritzsche in seinen Geldangelegenheiten behilflich sein; der Betrag sei indes doch zu hoch, als daß er sich fest verpflichten könne. Darüber vergingen etwa acht Tage, während deren Herr Fritzsche immer in Leipzig blieb, bis endlich ein Berliner Cigarrenarbeiter, der in naher Beziehung zu Fritzsche steht, an Schweizer die bestimmte Frage richtete, wie es mit den 1800 Thalern sei, und Entscheidung verlangte. Schweizer erklärte wiederum, die Summe sei ihm zu hoch, um sie endgültig zu übernehmen, womit die Sache erledigt war. Einige Tage später erfolgte obige Erklärung. Bei dieser Gelegenheit stellte sich noch folgendes heraus: Herr Fritzsche beanspruchte während der Parlamentszeit täglich einen Thaler aus der Kasse des Allg. Deutschen Arbeiter-Vereins. Da Herr Fritzsche so wie so in Berlin wohnt, wollte der Vereinspräsident dies nur dann bewilligen, wenn ein besonderer Grund nachgewiesen würde. Als solchen Grund führte Herr Fritzsche an, daß die Reichstagstätigkeit ihn hindere, im Cigarren-Arbeiter-Verein die Geschäfte zu besorgen, daß er hierfür einen Stellvertreter haben und diesem täglich einen Thaler zahlen müsse. Daraufhin wurde vom Vereinspräsidenten Herrn Fritzsche ein Thaler täglich zugebilligt. Nunmehr erklärt aber der fragliche Stellvertreter, Herr Leib, daß er das Geld (einen Thaler täglich) gar nicht bekommen habe, sondern mit 14 Thalern abgefunden worden sei.“

Herr Fritzsche war übrigens in den Sitzungen des Reichstages sehr wenig zu sehen: das ließe sich sehr leicht durch die stenographischen Berichte constatiren.

[Der Vorstand des deutsch-nationalen Vereins in Graz] (Steiermark) erläßt einen Aufruf zu Beiträgen für das Humboldt-Denkmal. „Ein Parlament (so heißt es im Aufruf) mag sich in einer solchen Frage für incompetent erklären; die Berechtigung des deutschen Volkes aber, seinem größten Denker und Lehrer, vor dessen Höhe die Verfasser der Hirtenbriefe und die Knak und Consorten im Staube verschwinden, ein dauerndes Zeichen der Verehrung zu widmen, ist über jede Kompetenzfrage erhaben, und so treten wir denn mit der Bitte vor Euch, zu zeigen, daß auch die Deutschen in Österreich den großen Humboldt als den Stolz der Nation betrachten und daß für das Gebiet der Wissenschaft keine Grenzen der Landkarte existieren.“

[In der vielbesprochenen Angelegenheit des Dr. Stieve] läßt sich auch dieser jetzt in der „N. A. Z.“ mit folgendem Inserat vernehmen:

„Der Entgegnung des Herrn Prof. Cornelius auf die „amtliche Berichtigung“ des königl. bayerischen Gesandten, Herrn Grafen Quadt, sehe ich mich veranlaßt beizustellen: daß es mir nie in den Sinn gekommen ist, der königl. bayerischen Gesandtschaft die Bumuthung zu stellen, sie möge wegen der Nichtachtung meines preußischen Passes Beschwerde erheben. Ich habe nur die Frage gestellt: ob man nicht wegen meiner ungerechtsamten Verhaftung und der Behandlung, die ich gleich allen Gefangenen erfahren, Beschwerde erheben könne, um in Zukunft Deutschen dergleichen zu ersparen. Zu einer solchen Beschwerde hießt ich die königl. bayerische Gesandtschaft

allerdings für befugt, da ich im Auftrage der königl. bayerisch-historischen Commission zu Paris arbeite. Als man meine Frage verneinte, erklärte ich: in diesem Fall werde ich wenigstens dem preußischen Geschäftsträger über die Nichtachtung meines preußischen Passes Mittheilung machen, wie ich dies auch gethan habe. München, den 3. Juli 1869. Dr. Stieve.“

Schwerin, 4. Juli. [Die Lage der Bauern.] Mit dem Troz und der Hartnäckigkeit, welche unseren Feudalen eigenthümlich ist, beharren dieselben bei der beabsichtigten Vererbtpachtung von 4000 Domänen-Bauergütern, ungeachtet in Schrift und Wort der unumstößliche Beweis geführt ist, daß diese Maßregel zwar der großherzoglichen Kasse Millionen bringt, aber für einen großen Theil der Bevölkerung sichern Ruin zur Folge haben wird und überdies wohlerworbene Rechte derselben kränkt. Fast 2000 Bauern haben sich an den Großherzog gewendet und dargelegt, daß sie die gestellten Bedingungen nicht erfüllen könnten, dagegen aber gebeten, daß ihre Grundstücke ihnen, wie dies auch früher in Preußen geschehen, unter billigen Bedingungen zu freiem Eigentum überlassen werden. Aber sie haben ebensowenig eine Antwort erhalten, als diejenigen 5000 Mecklenburger, welche vor länger als einem Jahr vom Großherzog die Wiedereinführung der konstitutionellen Staatsform erbaten. Um nun das Maß noch voll zu machen, wird unter dem Schutze des neuen Ministers Grafen v. Bassewitz, dessen ursprüngliche Ansichten kennen zu lernen der Reichstag reichlich Gelegenheit gehabt hat, ein Erfolgegesetz für die zu preßenden ungünstlichen 4000 Bauern veröffentlicht, nach welchem, in Erwähnung eines Testamente, für die Gutsnachfolge der Vorzug des männlichen Geschlechtes vor dem weiblichen und der Vorzug der Erstgeburt festgestellt wird. Dagegen darf der künftige Erbsohn mit landesherrlicher Genehmigung für alle Zeiten die Veräußerung des Gutes unterfangen und dessen Verschuldung beschränken. Man will hiernach einen Stand kleiner Majoratsherren schaffen. Das ist das Paroli, welches unser Feudalismus dem einen Tag vorher verkündigten Bundes-Gewerbegebot gebogen hat. (Volkstzg.)

Stuttgart, 4. Juli. [Bischöfswahl. — Ueberschwemmung.] Nach einem Schreiben des päpstlichen Nuntius in München, Msgr. Meglia, an den Herrn Capitularvicar zu Rottenburg, läßt sich mitziemlicher Bestimmtheit annehmen, daß unsere Bischofsangelegenheit durch Beihilfe der Wahl des Professors Dr. v. Hefele in Tübingen und die Präconisierung derselben durch den Papst als erledigt zu betrachten ist, denn Msgr. Meglia schreibt, dem „D. B.“ zufolge, an Herrn v. Oehler: daß er sehr befriedigt sei über die Wahl, welche durch die „mirabilis sane concordia“ des Capitols zu Stande gekommen und auf einen Mann gefallen sei, dessen gute Eigenschaften dem heiligen Stuhl bereits wohl bekannt seien. Es sei gewiß, daß der heilige Vater die Wahl, zumal dieselbe, wie verlautet, alle befriedige, „magna gratulatione accepturum et confirmaturum esse“, und er selbst, der Nuntius, werde den Erwählten sehr empfehlen. — Gestern hat ein schreckliches, von einem Wolkenbruch begleitetes Unwetter in der Nähe von Nürtingen großen Schaden angerichtet, und eine Strecke weit eine heilagewerte Ueberschwemmung verursacht, indem der Neckar an mehreren Stellen aus seinen Ufern getreten ist; es wurden deshalb durch den Telegraphen an die Neckar-Ueberorte Alarmnachrichten gegeben. Bei Cannstatt war der Fluß nahe daran, gleichfalls auszutreten. (Allg. Z.)

ÖSTERREICH.

* * Wien, 7. Juli. [Die Abstimmung in Pest.] Mit einer Mehrheit, die freilich nur 47 Stimmen betrug, da zahlreiche Deakisten sahnenstüchtig wurden und viele andere Mitglieder der Rechten es vorzogen, abwesend zu sein, hat das ungarische Unterhaus nach fast dreiwöchentlicher Generaldebatte die Vorlagen des Ministers Horvath zur Reorganisation des Justizwesens angenommen. Ueber den Berg sind wir damit freilich noch lange nicht! Die geringe Mehrheit der Re-

gierung beweist deutlich, daß die Opposition nicht ohne Chancen ist, wenn sie hofft, im Laufe der Specialdebatte den Kern der Bill — Ernennung der Richter erster Instanz durch den Minister aus den Reihen geprüfter Fachmänner mit den üblichen Garantien der Unabhängigkeit und Unabsehbarkeit, statt der bisherigen Wahl der Stuhlräte durch die Comitatscongregationen auf ein Triennium ohne jede Rücksicht auf technische Fähigung — doch zu falle zu bringen. Deaf selbst ist ängstlich geworden, und hat ein Amendment angekündigt, dem zufolge der Minister bei Auswahl der Richter an die Vorschläge eines erst zu creirenden Staatsgerichtshofes gebunden sein soll. Damit ist im Grunde schon die ganze Reform, deren Realisirung allerdings den Eckstein aus dem Comitatsbau entfernen würde, auf unbestimmt Zeit verschoben. Die bestehenden Stuhlräte müssen ja dann in Amt und Würden bleiben, bis das Gesetz über den Staatsgerichtshof, der heute noch eine völlig in der Luft schwiegende Idee ist, ausgearbeitet, sanctionirt und jenes Tribunal aktiviert wäre. Was das für Ungarn bedeutet, dafür nur zwei Beweise, die in kurzen Citaten aus der Generaldebatte bestehen! „Der Angelpunkt des Streites — rief der Deputierte Hoffmann aus — ist die Sorgfalt für die alten Stuhlräte! Nun, die wird man schützen und die Untauglichen ohne Gnade und Barmherzigkeit fortjagen. Das Volk aber wird froh sein, die unsfähigen, nichtnützigen Blutsauger, diese Creaturen des Nepotismus vom Halse zu haben — denn ein Interesse an der Aufrechterhaltung der Richterwahlen hat nicht das Volk, sondern nur jene Comitatsausschüsse, die alle Amtier und Würden zu ihrem Patrimonium machen, die uns ein gutes Vierteljahrhundert in der Reaction zurückwerfen wollen, die aus den Bettlern und guten Freunden der Stuhlräte und Beamten bestehen!“ Noch drastischer war die Charakteristik, welche der Justizminister Horvath entwarf; und mit verzehnfachter Wucht fielen seine Worte auf die Opposition nieder, weil er moralisch wie faktisch die höchste Autorität des Landes in diesen Dingen repräsentirt. „Wenn man denn immer von dem Genius der Nation spricht — sagte er — so hat die Nation auch ihren bösen Genius; und dem bösen Genius der unstrigen, der seine Nahrung aus Weinländern zieht, entspricht diese Vorlage allerdings nicht. Die Comitats-Oligarchie und die Cortesche (Wahlagenten), die jetzt einen titulus bibendi weniger haben sollen, werden nicht befriedigt sein — aber das Volk wird eine geordnete Rechtspflege gern einzuholen für die paar halbe Wein, die ihm bei Richterwahlen zufließen; alle anderen Segnungen des bisherigen Systems waren ohnedies nur für die Comitatsherren vorhanden!“ Daher hatte der Minister auch vollkommen Recht, seine große Rede vor der Abstimmung mit den Worten zu schließen: „Ich gehe der Entscheidung frohen Muthes entgegen, selbst unsere Niederlage wäre glorreicher als Ihr Sieg!“ Deshalb konnte er der Opposition zudonnern: „Ihr habt die Larve fallen lassen, Ihr Herren, und hinter der demokratischen Maske ist das Gespenst der alten Comitatsreaction zum Vorschein gekommen; das Bißt ist herabgelassen und wir erblicken die alten Tabiabios ganz unverändert, nur in neuer Ausgabe!“ Solche Zustände sind gerichtet, sobald eine Autorität vom Range Horvath's den Muth gehabt, sie nach Gebühr zu brandmarken!

[In der letzten Versammlung des Festcomite's für den Journalistentag] wurde folgendes Festprogramm endgültig angenommen: Sonnabend, 24. Juli: Empfangsabend im Tursalon des Stadtparks, wo eine Militärmusik-Kapelle und der Männergesangverein sich producieren werden. Es wird kalte Küche, dann österreichischer und ungarischer Wein servirt. Gedanken werden die Spiken des Gemeinderaths, der Vorstand der Künstlergenossenschaft und des Vereins „Hesperus“, die Theater-Directoren, Künstler, Schriftsteller, alle Journalisten, im Ganzen 500 Personen. Gegenseitige Vorstellung. — Sonntag, 25. Juli: Morgens Beihilfe des neuen Opernhauses bei voller Beleuchtung, sodann Berathung im neuen Concordiahaus. Nachmittags gehaltene Ausflüge in den Prater, „Neue Welt“, Brühl etc., unter Führung einzelner Mitglieder des Comite's. — Montag, 26. Juli: Vormittags und Nachmittags Berathung. Abends Festvorstellung im

Vom spanischen Revolutionsschauplatze.

(Für die Breslauer Zeitung)

von Gustav Rasch.

VIII. Die Republikaner in Spanien.

(Schluß.)

Die September-Revolution des vergangenen Jahres, welche die Herrschaft der Conservativen und der Priesterpartei gestürzt und die Bourbons aus Spanien vertrieben hat, ging bekanntlich wieder aus der Coalition aller Schattirungen der Progressisten, der Demokraten und Republikaner hervor, zu denen ein Theil der Conservativen mit Serrano und Topete an der Spitze übertrat. Die Union liberale, zu der sich Serrano und Topete zählen, ist nichts als eine Verbindung verkappter Conservativen, welche sich mit einem liberalen Mantel drappirten und zu der Revolutionspartei übergingen, weil sie unter der Herrschaft der Carlisten und Pfaffen während des Ministeriums Gonzalez Bravo außer Gourc gerathen waren. Prim hat bis zu seiner Rückkehr aus Mexico mit Narvaez und O'Donnell in Spanien gemeinschaftlich Sache gemacht und hat sich erst nach dieser Rückkehr der Fortschrittspartei angeschlossen. — Dass der Herzog von Montpensier ein bedeutender Factor zu der September-Revolution gewesen ist, steht bei allen unterrichteten Personen in Spanien außer allem Zweifel. Die September-Revolution begann mit der Militär-Revolution der „vicalaristischen“ Generale, welche zuerst nur den Sturz des Ministeriums Gonzalez Bravo zum Zweck hatte. Da sie allein sich nicht mächtig genug glaubten, um ihre Absichten durchzuführen, so verbanden sie sich mit den Progressisten, als deren militärischer Chef Prim angesehen wurde, und mit den Republikanern. Topete war als Contre-Admiral die Rolle zugesetzt, die Marine aufzuwiegeln, während Serrano es übernahm, mit einem Theile der aufständischen Truppen nach Madrid zu ziehen, und Prim die Aufgabe hatte, sich in den großen Städten an der Mittelmeerküste an die Spitze des Aufstandes zu stellen, den die Republikaner dort, so wie in Madrid, organisierten. Mit einem bestimmten Programm traten nur die Republikaner in die Revolution ein. Dass der zugleich mit dem dynastischen Aufstande im Lande überall ausbrechende republikanische Aufstand ihnen allen über die Köpfe wachsen würde, haben sich namentlich weder Prim noch Serrano, weder Topete noch O'Donnell trüben lassen. Die spanische Revolution nahm durch das Eingreifen der wohlorganisierten republikanischen Partei einen so sturmischen und durchgreifenden Charakter an, daß sämtliche progressistische oder der Union liberale angehörende revolutionäre Generale über die Grenzen ihrer Programme, mochten dieselben nun einen bloßen Ministerwechsel oder die Einstzung Montpensier als König von Spanien zum Ausgangspunkt haben, weit hinaus getrieben wurden. Eine provisorische Regierung mußte selbstverständlich an die Stelle der gesäufenen Regierung treten, welche mit solcher Hast zusammenbrach, daß während zweier Tage Niemand in Madrid wußte, wo die Königin nebst ihren Ministern und Kreaturen geblieben war. Selbstverständlich bemächtigten sich nun diejenigen Generale der bedeutendsten Posten in dieser provisorischen Regierung, welche die Militärauflände hervorge-

rufen hatten, die Generale Serrano, Prim und Topete. Da sie der sogenannten Union liberale und der progressistischen Partei angehören, verstand es sich von selbst, daß sie den Republikanern keinen Platz abriß ließen. Die Ernennung von Republikanern zu Provinz-Gouverneuren konnte nicht in Betracht kommen, da es ja in der Macht der Regierung stand, diese Gouverneure sofort wieder ihres Amtes zu entziehen, wenn sie dieselben nicht nach ihrem Willen verwalteten oder sich sonst ihren Befehlen ungehorsam zeigten. Der größte damals seitens der Republikaner gemachte Fehler war, daß sich die überall im Lande entstandenen revolutionären Juntas den Staatsstreich der Madrider Junta: selbstständig, ohne Hinzuziehung der übrigen Provinzial-Juntas, eine Regierung einzusetzen, gefallen ließen und sich auflösten; eine Entschuldigung für die republikanische Partei, diesen Fehler begangen zu haben, liegt darin, daß sie nicht organisiert war, während sich die Militärs an der Spitze der bewaffneten Macht befanden.

Seit der Constituierung der provisorischen Regierung dreht sich der politische Kampf in Spanien um den Sieg der, mit den Unionisten vereinigten Fortschrittspartei oder der Republikaner, also um Constituierung einer sogenannten demokratischen Monarchie oder der Republik. Dass die Conservativen, die Carlisten oder die Pfaffen in Spanien nochmals das Staatstruder in die Hand bekommen, glaubt wohl Niemand, der die dortigen Zustände aus eigener Anschauung kennt. Der siebenjährige Bürgerkrieg nach dem Tode des Königs Ferdinand hat die carlistische Partei für immer vollständig erschöpft; auch sind die Elemente, aus denen sie ihre Armee zusammensetzte, nicht mehr vorhanden. — In Spanien schlägt sich aus Überzeugung Niemand mehr für „Thron und Altar“. Auch die Landbevölkerung (?) ist republikanisch geworden; die Bevölkerung der Städte ist es bereits seit zwanzig Jahren. In keinem europäischen Lande, selbst in Italien nicht, ist die republikanische Idee so in alle Schichten der Bevölkerung gedrungen, wie in Spanien, sowie die Idee der Gleichheit auch nirgends so tiefen Wurzeln geschlagen hat, wie hier. Auch der religiöse Glaube ist in Spanien tot; bei dem spanischen Volke hat die Geistlichkeit allen Einfluss verloren. Die Spanier sind nicht mehr katholisch; sie sind es noch weniger, als die Italiener. Die Spanier sind Deisten oder Ungläubige; die große Mehrheit ist gegen die Religion vollkommen gleichgiltig. Auf der Bahn der politischen und religiösen Freiheit sind die Spanier viel weiter fortgeschritten, als die Deutschen. Ich weiß wohl, daß man in Deutschland diese Behauptungen für vorad erklärt wird, aber weshalb? Weil man das moderne Spanien in Deutschland gar nicht kennt und es noch mit dem Spanien der vergangenen Jahrhunderte identifiziert, wo das spanische Volk ganz in den Händen der Despotie und des Pfaffenbumms war. Alle Deutschen, die ich in Spanien traf, welche das Land aus eigener Anschauung durch langjährigen Aufenthalt und genauen Verkehr mit dem Volke kennen gelernt haben, sprachen sich in dieser Weise gegen mich aus. Der General-Lieutenant Görtner, dessen ich schon mehrmals erwähnte, selbst Moderado, hat mir so oft gesagt: „Eine Regierung der Conservativen ist in Spanien unmöglich geworden; die Generalswirthschaft hat sie zur Unmöglichkeit gemacht. Auch eine Regierung der Fort-

schriftspartei ist nicht mehr haltbar, weil die großen constitutionellen Überzeugungen im spanischen Volke ganz und gar untergegangen sind.“ — „Die föderative Republik ist die einzige mögliche und die einzige zuverlässige Regierungsform für Spanien,“ lautete das Urteil des norddeutschen Consuls in Cadiz, Herrn Kropf. Derselben Meinung waren alle angesehenen deutschen Kaufleute, welche ich in Madrid, in Malaga und in Barcelona kennen gelernt habe, ebenso die deutschen Ingenieure, welche bei Gelegenheit des Baues der Eisenbahn viele Jahre hindurch Gelegenheit genug hatten, die spanische Landbevölkerung kennen zu lernen. — Man hätte sich auch in Deutschland in seinem Urteil über das spanische Volk, dieses Volk mit den Abenteuernden und charakterlosen Menschen zu verwechseln, aus denen die bourbonischen Beamtenkreise und das bourbonische Hofgesind zusammengezogen war; von der Corruption dieser Kreise sind der kleine Bürgerstand, sowohl wie die Landbevölkerung vollkommen frei geblieben. Die dem spanischen Volke eigene Thatsaft, Energie, natürliche Intelligenz und die große, freiheitliche Strömung, welche in den freistinnigen Verfassungen und in dem freien Geiste der Castilianer, Aragonier und Catalonier des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts wurzelt, und in dem gegenwärtigen Jahrhundert das ganze spanische Volk ergriffen hat, hat alle bourbonische Corruption, alle Anstrengungen der Despotie und des mit derselben verbündeten Pfaffenbumms und der Inquisition, überdauert. Wo soll da ein dauernder Sieg der Reaction und des Pfaffenbumms herkommen, welche seit einem halben Jahrhundert in Spanien nur Niederlagen erlebt haben? Die Regierungen Christinen's und Isabell's haben sich immer nur so lange halten können, wie sie mit diesen freiheitlichen Strömungen und der Niederhaltung des Pfaffenbumms zusammengingen. Die republikanische Partei fand deshalb nirgends in Europa für die Verbreitung ihrer Ideen einen so geeigneten Boden, wie in Spanien. Ich habe die Überzeugung, daß binnen wenigen Jahren die lateinische Race in Europa drei Republiken constituiert haben wird: die französische, die italienische und die spanische; wahrscheinlich wird unter diesen drei Republiken aber die spanische die erste sein. Mit der September-Revolution hat die republikanische Partei in Spanien eine enorme und umfassende Thätigkeit entwickelt. Ihre Organisation ist auf den färmlich abgehaltenen Bündestagen zu Sevilla, Valladolid, Tortosa und an anderen Orten zum Abschluß gekommen, denen die Provinzen Alt- und Neu-Castilien, Aragonien, Catalonia, Valencia, Murcia, Andalusien und Estremadura beigetreten sind. Das Ziel der Resolutionen dieser Bündestage ist die föderative spanische Republik. Wenigstens zwei Drittel der gegenwärtigen spanischen Presse ist republikanisch. Eine ganz besondere Thätigkeit hat die republikanische Partei in der Provinzialpresse entwickelt. Die Namen dieser in den kleinen Städten und auf dem Lande für die Idee der bundestaatlichen Republik agitierenden Blätter und Zeitungen sind in Europa kaum oder gar nicht bekannt; desto größer ist ihre Verbreitung in Spanien und ihre Macht. Nirgends in der Welt habe ich so viel von der Republik sprechen gehört, wie auf meiner Reise durch die spanischen Provinzen. In Städten und

*) Oder auch in etwas längerer Zeit; es kommt dabei auf ethische Jahrzehnte nicht an.

D. R.

Carltheater. Zur Aufführung gelangten Freitag's „Journalisten“ mit Director Usher als Volz. Für alle übrigen Theater werden den auswärtigen Gästen Karten nach Wunsch zur Verfügung gestellt. — Dienstag, 27. Juli: Semmeringfahrt. Eine Militärmusik begleitet den Separatzug. Diner in Mürzschlag, daselbst Empfang durch den steirischen Männergesangverein.

H. Johannesbad, 6. Juli. [Bur Saison. — Postverkehr.] Die diesjährige Saison verspricht eine sehr lebhafte zu werden, denn trotz des kalten, regnerischen Juni zeigte am 29. v. M. die Badeliste einen um 80 Personen stärkeren Bestand an Badegästen, als zu gleicher Zeit vergangenen Jahres. Wenngleich ein Wohnungsmangel trotz solcher Frequenz nicht zu befürchten ist, weil täglich durch Abreise von Gästen Wohnungen wieder leer werden, auch verschiedene Neubauten die Zahl der letzteren vermehrt haben, so ist es doch ratsam, sich vorher brieflich an den dazigen Badearzt Herrn Dr. J. Rössler zu wenden, der die Wünsche des badenden Publikums mit der größten Bereitwilligkeit erfüllt und sehr dazu beigetragen hat, daß das Bad immer mehr in Aufnahme kommt. Wir verfehlten nicht, auf dessen soeben erschienene, ausführliche und gewissenhaft bearbeitete Broschüre über die Wirkungen des Bades aufmerksam zu machen. Aber auch der jetzige Besitzer des Bades, Herr Fabrikbesitzer Stefan in Arnau, hat in kurzer Zeit Vieles geschaffen, was den Aufenthalt in Johannesbad angenehm macht. Eine neue, dem Bedürfnis ganz entsprechende Colonnade, die Erweiterung der Spaziergänge in den nahen, herrlichen und balsamisch duftenden Nadelholz- und Buchenwäldern, die Anlage gut gepflegter Rasen- und Blumenplätze vor dem Kurhaus, entsprechende Vermehrung des Mobiliars auf den Plätzen und Wegen zeigen, wie Herr Stefan bemüht ist, den Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen. Noch in diesem Herbst soll ein neuer Kuraal gebaut werden, was uns Veranlassung giebt, die Bitte auszusprechen, bei der Aufführung des Baues auf ein Lese- und Billardzimmer Rücksicht zu nehmen, event. diese Räume mit Dosen zu versehen, deren Mangel wir im Juni bei einer Morgentemperatur von 4—5 Grad sehr empfindlich bemerkten. Einem großen Nebelstunde, der uns preußischen Badegästen namentlich sehr unangenehm war, ist durch die dauernden Bemühungen des sich jeden Sommer dort aufhaltenden Dr. Bauer, Mitgliedes des österreichischen Reichsrathes, jetzt abgeholfen worden. Die einzige, zwischen Trautnau und Johannesbad courstirende Fahrrpost ging nämlich bis vor kurzer Zeit früh 8½ Uhr von hier ab und langte in Trautnau gegen 9 Uhr an — 10 Minuten zu spät, um von hier aus den Eisenbahngang nach Königshain resp. Liebau und Landeshut benutzen zu können. Es gingen deshalb Briefe von Johannesbad nach Landeshut oder anderen Orten Schlesiens 36 Stunden. Jetzt geht die Post 1 Stunde früher ab und kommt Abends ½ Stunde später an, wodurch die Verbindung mit und von der Eisenbahn ordnungsmäßig bewältigt worden ist. Eine ähnliche Regulierung des Postverkehrs wäre auch preußischerseits recht dringend zu wünschen, da die Post von Station Ruhbank nach Ankunft des von Breslau kommenden Zuges zu spät abgeht, um rechtzeitig nach Königshain zu gelangen und den Zug nach Trautnau zu erreichen. Die Ursache hierfür beruht auf dem Umstande, daß diese Post und damit Personen wie Effectenbeförderung Privatunternehmern überlassen ist, die in ihrem Interesse je zwei Züge abwarten, bevor sie die Verbindung mit dem Postamt Landeshut bewerkstelligen. Eine einzulegende einspännige Karolpoß würde diesem Nebelstande Abhilfe bringen. Bis jetzt bedarf es nur dieses Hinweises, um die königl. Ober-Post-Direction zu der gewünschten Abhilfe zu veranlassen. Seit dem 16. Juni ist auch (wie bereits gemeldet) eine Telegraphen-Station im Bade eingerichtet worden, welche sich einer starken Benutzung zu ersfreuen hat. Das in den meisten anderen böhmischen Bädern den Besuchern so lästig fallende Betteln sind weniger oder gar nicht statt, da sie für die Saison hier stationierten Gendarmen den Ort und die Umgegend streng überwachen und etwaige aus den benachbarten Fabrikorten herkommende Bettler und Bagabunden energisch zurückweisen, so daß man selbst bei weiten Spaziergängen niemals belästigt wird. Die in diesem Jahre verstärkte Musikkapelle leistet in der That Vorzügliches, hat ein gutes Repertoire und ist fleißig und unermüdlich im Vortrage ihrer gut arrangirten Stücke, trägt dadurch wesentlich dazu bei, daß Sonntags eine große Anzahl von Gästen aus der Umgegend das Bade besucht und einen lebhaften Verkehr hervorruft. Außer dem Deutschen Hause, zum Stern, zum Bahnhof, Stadt Breslau, bietet die Restauration im herrschaftlichen Kurgebäude unter Leitung des früheren Stadtchirurgen Eppert den hier Verlebenden gute Gelegenheit, sich zu stärken und zu erfrischen, namentlich findet man am letzteren Orte stets ein gutes Glas frischen Briesener Bieres, des besten in der ganzen Umgegend, sowie eine gute, preiswürdige Table d'hôte. Da nun schließlich auch die Bahnarbeiten von Liebau bis zur Landesgrenze energisch in Angriff genommen werden, so können wir Breslauer nach Vollendung der Strecke dann Johannesbad in fünf Stunden bequem erreichen.

Italien.

Florenz, 4. Juli. [Aus den Verhandlungen des bekannten Bestechungsprozesses], die sich, wie schon bemerkt, bisher

für die Ankläger selbst keineswegs günstig erwiesen haben,theilen wir nach der „N. Pr. 3.“ folgende Einzelheiten mit:

Die Aussagen des Hauptzeugen Banquiers Weil-Schott, eines Freunden von Crispis, sind trotz aller Freundschaft für diesen doch höchst ungünstig. Weil-Schott erklärte erstens, daß er, wie sein Haus, sich gleich von Anfang an gegen die Tabaksoperation, wie sie von Balduino und französischen Capitalisten eingeleitet, als für den Staat höchst nachteilig angesehen und dieselbe auch offen in der „Riforma“ Crispis bekämpft habe. Wenn nun später es doch geschehen sei, daß ihre Firma an diesen Operationen Theil genommen habe, so sei dies während seiner Abwesenheit geschehen und die ganze Theilnahme bestehe darin, daß sie eine von einem Bekannten dem Herrn Tringall zum Verlaufe angebotene Participation im Betrag von einer Million angelauft und bald wieder auf einen gewissen Betrag verlaufen hätten, eine Operation, bei der Tringall 52.000 Frs. und ihr Haus 20.000 Frs. gewonnen hätten. Crispis habe immer behauptet, Tringall habe bloß den Namen hergegeben, während Civinini der eigentliche Participant sei, ein Gericht, das einige Zeit vielfach umstritten, dem er aber nie Glauben geschenkt habe; auch habe er nie mit Civinini etwas zu ihm gehabt und dieser habe auch nie etwas von ihm schriftlich oder mündlich verlangt oder durch andere verlangen lassen. Was die Geschichte eines befehligen Briefes betreffe, so schwört Crispis in einer großen Confusion; denn der befehlige Brief sei sein (Crispis) eigener und es verlangt sich damit folgendemahen. Crispis habe von ihm Rath verlangt, wo er am besten seine Gelder unterbringen könne, und er habe ihm als Geschäftsmann die Obligationen der Tabaksgesellschaft vorgeschlagen, welches alles in allem 8 p.C. eintragen. Crispis entschloß sich 250 dieser Tabakobligationen zu kaufen und schrieb deswegen an Balduino. Diesen Brief an Balduino habe Crispis aber zuerst ihm zugesandt und sein Gutachten darüber verlangt. Er habe Crispis erwidert, daß er es für unpassend halte, von Balduino sich etwas als eine Gnade zu erbitten, während er nichts als ein Recht auszuüben habe; auch finde er es für ihn (Crispis) in seiner politischen Stellung für unpassend, gleich am ersten Tage zu zeichnen, während er bis zum letzten warten könne, ohne von den erstgelkommenen im mindesten beschäftigt zu sein. Crispis habe hierauf die Nichtigkeit dieser Bemerkungen eingesehen und ihm geschrieben: „Berreichen Sie meinen Brief an Balduino.“ Der Brief habe er zu Hause und er siebte der Commission zu Diensten. — Diese Aussage ruft allgemeine Überraschung hervor, welche noch gesteigert wird, als auf Befragen des Präsidenten, ob Weil-Schott nach dem Mailänder Prozeß noch Mittsprache mit Crispis gehabt habe, dieser, vom Präsidenten gebrängt, die ganze und volle Wahrheit zu sagen, sich dahin äußerte: „Crispis kam bestimmt eines Morgens zu mir und stürzte mit der Frage heraus: Was ist nun jetzt zu machen? Was kann ich sagen? Sie könnten mir helfen. Ich erwiderte ihm: Was kann ich für Sie thun? Sie sind unflug gewesen. Ich glaube nach Ihrem Benehmen in Mailand und noch nach Ihrer gestrigen Haltung in der Kammer zu urtheilen, Sie seien im Besitz einer ungünstigen Beweisstücke. Wenn Sie nichts als ein Recht auszuüben habe, auch finde er es für ihn (Crispis) in seiner politischen Stellung für unpassend, gleich am ersten Tage zu zeichnen, während er bis zum letzten warten könne, ohne von den erstgelkommenen im mindesten beschäftigt zu sein. Crispis habe hierauf die Nichtigkeit dieser Bemerkungen eingesehen und ihm geschrieben: „Berreichen Sie meinen Brief an Balduino.“ Der Brief habe er zu Hause und er siebte der Commission zu Diensten. — Diese Aussage ruft allgemeine Überraschung hervor, welche noch gesteigert wird, als auf Befragen des Präsidenten, ob Weil-Schott nach dem Mailänder Prozeß noch Mittsprache mit Crispis gehabt habe, dieser, vom Präsidenten gebrängt, die ganze und volle Wahrheit zu sagen, sich dahin äußerte: „Crispis kam bestimmt eines Morgens zu mir und stürzte mit der Frage heraus: Was ist nun jetzt zu machen? Was kann ich sagen? Sie könnten mir helfen. Ich erwiderte ihm: Was kann ich für Sie thun? Sie sind unflug gewesen. Ich glaube nach Ihrem Benehmen in Mailand und noch nach Ihrer gestrigen Haltung in der Kammer zu urtheilen, Sie seien im Besitz einer ungünstigen Beweisstücke. Wenn Sie nichts als ein Recht auszuüben habe, auch finde er es für ihn (Crispis) in seiner politischen Stellung für unpassend, gleich am ersten Tage zu zeichnen, während er bis zum letzten warten könne, ohne von den erstgelkommenen im mindesten beschäftigt zu sein. Crispis habe hierauf die Nichtigkeit dieser Bemerkungen eingesehen und ihm geschrieben: „Berreichen Sie meinen Brief an Balduino.“ Der Brief habe er zu Hause und er siebte der Commission zu Diensten. — Diese Aussage ruft allgemeine Überraschung hervor, welche noch gesteigert wird, als auf Befragen des Präsidenten, ob Weil-Schott nach dem Mailänder Prozeß noch Mittsprache mit Crispis gehabt habe, dieser, vom Präsidenten gebrängt, die ganze und volle Wahrheit zu sagen, sich dahin äußerte: „Crispis kam bestimmt eines Morgens zu mir und stürzte mit der Frage heraus: Was ist nun jetzt zu machen? Was kann ich sagen? Sie könnten mir helfen. Ich erwiderte ihm: Was kann ich für Sie thun? Sie sind unflug gewesen. Ich glaube nach Ihrem Benehmen in Mailand und noch nach Ihrer gestrigen Haltung in der Kammer zu urtheilen, Sie seien im Besitz einer ungünstigen Beweisstücke. Wenn Sie nichts als ein Recht auszuüben habe, auch finde er es für ihn (Crispis) in seiner politischen Stellung für unpassend, gleich am ersten Tage zu zeichnen, während er bis zum letzten warten könne, ohne von den erstgelkommenen im mindesten beschäftigt zu sein. Crispis habe hierauf die Nichtigkeit dieser Bemerkungen eingesehen und ihm geschrieben: „Berreichen Sie meinen Brief an Balduino.“ Der Brief habe er zu Hause und er siebte der Commission zu Diensten. — Diese Aussage ruft allgemeine Überraschung hervor, welche noch gesteigert wird, als auf Befragen des Präsidenten, ob Weil-Schott nach dem Mailänder Prozeß noch Mittsprache mit Crispis gehabt habe, dieser, vom Präsidenten gebrängt, die ganze und volle Wahrheit zu sagen, sich dahin äußerte: „Crispis kam bestimmt eines Morgens zu mir und stürzte mit der Frage heraus: Was ist nun jetzt zu machen? Was kann ich sagen? Sie könnten mir helfen. Ich erwiderte ihm: Was kann ich für Sie thun? Sie sind unflug gewesen. Ich glaube nach Ihrem Benehmen in Mailand und noch nach Ihrer gestrigen Haltung in der Kammer zu urtheilen, Sie seien im Besitz einer ungünstigen Beweisstücke. Wenn Sie nichts als ein Recht auszuüben habe, auch finde er es für ihn (Crispis) in seiner politischen Stellung für unpassend, gleich am ersten Tage zu zeichnen, während er bis zum letzten warten könne, ohne von den erstgelkommenen im mindesten beschäftigt zu sein. Crispis habe hierauf die Nichtigkeit dieser Bemerkungen eingesehen und ihm geschrieben: „Berreichen Sie meinen Brief an Balduino.“ Der Brief habe er zu Hause und er siebte der Commission zu Diensten. — Diese Aussage ruft allgemeine Überraschung hervor, welche noch gesteigert wird, als auf Befragen des Präsidenten, ob Weil-Schott nach dem Mailänder Prozeß noch Mittsprache mit Crispis gehabt habe, dieser, vom Präsidenten gebrängt, die ganze und volle Wahrheit zu sagen, sich dahin äußerte: „Crispis kam bestimmt eines Morgens zu mir und stürzte mit der Frage heraus: Was ist nun jetzt zu machen? Was kann ich sagen? Sie könnten mir helfen. Ich erwiderte ihm: Was kann ich für Sie thun? Sie sind unflug gewesen. Ich glaube nach Ihrem Benehmen in Mailand und noch nach Ihrer gestrigen Haltung in der Kammer zu urtheilen, Sie seien im Besitz einer ungünstigen Beweisstücke. Wenn Sie nichts als ein Recht auszuüben habe, auch finde er es für ihn (Crispis) in seiner politischen Stellung für unpassend, gleich am ersten Tage zu zeichnen, während er bis zum letzten warten könne, ohne von den erstgelkommenen im mindesten beschäftigt zu sein. Crispis habe hierauf die Nichtigkeit dieser Bemerkungen eingesehen und ihm geschrieben: „Berreichen Sie meinen Brief an Balduino.“ Der Brief habe er zu Hause und er siebte der Commission zu Diensten. — Diese Aussage ruft allgemeine Überraschung hervor, welche noch gesteigert wird, als auf Befragen des Präsidenten, ob Weil-Schott nach dem Mailänder Prozeß noch Mittsprache mit Crispis gehabt habe, dieser, vom Präsidenten gebrängt, die ganze und volle Wahrheit zu sagen, sich dahin äußerte: „Crispis kam bestimmt eines Morgens zu mir und stürzte mit der Frage heraus: Was ist nun jetzt zu machen? Was kann ich sagen? Sie könnten mir helfen. Ich erwiderte ihm: Was kann ich für Sie thun? Sie sind unflug gewesen. Ich glaube nach Ihrem Benehmen in Mailand und noch nach Ihrer gestrigen Haltung in der Kammer zu urtheilen, Sie seien im Besitz einer ungünstigen Beweisstücke. Wenn Sie nichts als ein Recht auszuüben habe, auch finde er es für ihn (Crispis) in seiner politischen Stellung für unpassend, gleich am ersten Tage zu zeichnen, während er bis zum letzten warten könne, ohne von den erstgelkommenen im mindesten beschäftigt zu sein. Crispis habe hierauf die Nichtigkeit dieser Bemerkungen eingesehen und ihm geschrieben: „Berreichen Sie meinen Brief an Balduino.“ Der Brief habe er zu Hause und er siebte der Commission zu Diensten. — Diese Aussage ruft allgemeine Überraschung hervor, welche noch gesteigert wird, als auf Befragen des Präsidenten, ob Weil-Schott nach dem Mailänder Prozeß noch Mittsprache mit Crispis gehabt habe, dieser, vom Präsidenten gebrängt, die ganze und volle Wahrheit zu sagen, sich dahin äußerte: „Crispis kam bestimmt eines Morgens zu mir und stürzte mit der Frage heraus: Was ist nun jetzt zu machen? Was kann ich sagen? Sie könnten mir helfen. Ich erwiderte ihm: Was kann ich für Sie thun? Sie sind unflug gewesen. Ich glaube nach Ihrem Benehmen in Mailand und noch nach Ihrer gestrigen Haltung in der Kammer zu urtheilen, Sie seien im Besitz einer ungünstigen Beweisstücke. Wenn Sie nichts als ein Recht auszuüben habe, auch finde er es für ihn (Crispis) in seiner politischen Stellung für unpassend, gleich am ersten Tage zu zeichnen, während er bis zum letzten warten könne, ohne von den erstgelkommenen im mindesten beschäftigt zu sein. Crispis habe hierauf die Nichtigkeit dieser Bemerkungen eingesehen und ihm geschrieben: „Berreichen Sie meinen Brief an Balduino.“ Der Brief habe er zu Hause und er siebte der Commission zu Diensten. — Diese Aussage ruft allgemeine Überraschung hervor, welche noch gesteigert wird, als auf Befragen des Präsidenten, ob Weil-Schott nach dem Mailänder Prozeß noch Mittsprache mit Crispis gehabt habe, dieser, vom Präsidenten gebrängt, die ganze und volle Wahrheit zu sagen, sich dahin äußerte: „Crispis kam bestimmt eines Morgens zu mir und stürzte mit der Frage heraus: Was ist nun jetzt zu machen? Was kann ich sagen? Sie könnten mir helfen. Ich erwiderte ihm: Was kann ich für Sie thun? Sie sind unflug gewesen. Ich glaube nach Ihrem Benehmen in Mailand und noch nach Ihrer gestrigen Haltung in der Kammer zu urtheilen, Sie seien im Besitz einer ungünstigen Beweisstücke. Wenn Sie nichts als ein Recht auszuüben habe, auch finde er es für ihn (Crispis) in seiner politischen Stellung für unpassend, gleich am ersten Tage zu zeichnen, während er bis zum letzten warten könne, ohne von den erstgelkommenen im mindesten beschäftigt zu sein. Crispis habe hierauf die Nichtigkeit dieser Bemerkungen eingesehen und ihm geschrieben: „Berreichen Sie meinen Brief an Balduino.“ Der Brief habe er zu Hause und er siebte der Commission zu Diensten. — Diese Aussage ruft allgemeine Überraschung hervor, welche noch gesteigert wird, als auf Befragen des Präsidenten, ob Weil-Schott nach dem Mailänder Prozeß noch Mittsprache mit Crispis gehabt habe, dieser, vom Präsidenten gebrängt, die ganze und volle Wahrheit zu sagen, sich dahin äußerte: „Crispis kam bestimmt eines Morgens zu mir und stürzte mit der Frage heraus: Was ist nun jetzt zu machen? Was kann ich sagen? Sie könnten mir helfen. Ich erwiderte ihm: Was kann ich für Sie thun? Sie sind unflug gewesen. Ich glaube nach Ihrem Benehmen in Mailand und noch nach Ihrer gestrigen Haltung in der Kammer zu urtheilen, Sie seien im Besitz einer ungünstigen Beweisstücke. Wenn Sie nichts als ein Recht auszuüben habe, auch finde er es für ihn (Crispis) in seiner politischen Stellung für unpassend, gleich am ersten Tage zu zeichnen, während er bis zum letzten warten könne, ohne von den erstgelkommenen im mindesten beschäftigt zu sein. Crispis habe hierauf die Nichtigkeit dieser Bemerkungen eingesehen und ihm geschrieben: „Berreichen Sie meinen Brief an Balduino.“ Der Brief habe er zu Hause und er siebte der Commission zu Diensten. — Diese Aussage ruft allgemeine Überraschung hervor, welche noch gesteigert wird, als auf Befragen des Präsidenten, ob Weil-Schott nach dem Mailänder Prozeß noch Mittsprache mit Crispis gehabt habe, dieser, vom Präsidenten gebrängt, die ganze und volle Wahrheit zu sagen, sich dahin äußerte: „Crispis kam bestimmt eines Morgens zu mir und stürzte mit der Frage heraus: Was ist nun jetzt zu machen? Was kann ich sagen? Sie könnten mir helfen. Ich erwiderte ihm: Was kann ich für Sie thun? Sie sind unflug gewesen. Ich glaube nach Ihrem Benehmen in Mailand und noch nach Ihrer gestrigen Haltung in der Kammer zu urtheilen, Sie seien im Besitz einer ungünstigen Beweisstücke. Wenn Sie nichts als ein Recht auszuüben habe, auch finde er es für ihn (Crispis) in seiner politischen Stellung für unpassend, gleich am ersten Tage zu zeichnen, während er bis zum letzten warten könne, ohne von den erstgelkommenen im mindesten beschäftigt zu sein. Crispis habe hierauf die Nichtigkeit dieser Bemerkungen eingesehen und ihm geschrieben: „Berreichen Sie meinen Brief an Balduino.“ Der Brief habe er zu Hause und er siebte der Commission zu Diensten. — Diese Aussage ruft allgemeine Überraschung hervor, welche noch gesteigert wird, als auf Befragen des Präsidenten, ob Weil-Schott nach dem Mailänder Prozeß noch Mittsprache mit Crispis gehabt habe, dieser, vom Präsidenten gebrängt, die ganze und volle Wahrheit zu sagen, sich dahin äußerte: „Crispis kam bestimmt eines Morgens zu mir und stürzte mit der Frage heraus: Was ist nun jetzt zu machen? Was kann ich sagen? Sie könnten mir helfen. Ich erwiderte ihm: Was kann ich für Sie thun? Sie sind unflug gewesen. Ich glaube nach Ihrem Benehmen in Mailand und noch nach Ihrer gestrigen Haltung in der Kammer zu urtheilen, Sie seien im Besitz einer ungünstigen Beweisstücke. Wenn Sie nichts als ein Recht auszuüben habe, auch finde er es für ihn (Crispis) in seiner politischen Stellung für unpassend, gleich am ersten Tage zu zeichnen, während er bis zum letzten warten könne, ohne von den erstgelkommenen im mindesten beschäftigt zu sein. Crispis habe hierauf die Nichtigkeit dieser Bemerkungen eingesehen und ihm geschrieben: „Berreichen Sie meinen Brief an Balduino.“ Der Brief habe er zu Hause und er siebte der Commission zu Diensten. — Diese Aussage ruft allgemeine Überraschung hervor, welche noch gesteigert wird, als auf Befragen des Präsidenten, ob Weil-Schott nach dem Mailänder Prozeß noch Mittsprache mit Crispis gehabt habe, dieser, vom Präsidenten gebrängt, die ganze und volle Wahrheit zu sagen, sich dahin äußerte: „Crispis kam bestimmt eines Morgens zu mir und stürzte mit der Frage heraus: Was ist nun jetzt zu machen? Was kann ich sagen? Sie könnten mir helfen. Ich erwiderte ihm: Was kann ich für Sie thun? Sie sind unflug gewesen. Ich glaube nach Ihrem Benehmen in Mailand und noch nach Ihrer gestrigen Haltung in der Kammer zu urtheilen, Sie seien im Besitz einer ungünstigen Beweisstücke. Wenn Sie nichts als ein Recht auszuüben habe, auch finde er es für ihn (Crispis) in seiner politischen Stellung für unpassend, gleich am ersten Tage zu zeichnen, während er bis zum letzten warten könne, ohne von den erstgelkommenen im mindesten beschäftigt zu sein. Crispis habe hierauf die Nichtigkeit dieser Bemerkungen eingesehen und ihm geschrieben: „Berreichen Sie meinen Brief an Balduino.“ Der Brief habe er zu Hause und er siebte der Commission zu Diensten. — Diese Aussage ruft allgemeine Überraschung hervor, welche noch gesteigert wird, als auf Befragen des Präsidenten, ob Weil-Schott nach dem Mailänder Prozeß noch Mittsprache mit Crispis gehabt habe, dieser, vom Präsidenten gebrängt, die ganze und volle Wahrheit zu sagen, sich dahin äußerte: „Crispis kam bestimmt eines Morgens zu mir und stürzte mit der Frage heraus: Was ist nun jetzt zu machen? Was kann ich sagen? Sie könnten mir helfen. Ich erwiderte ihm: Was kann ich für Sie thun? Sie sind unflug gewesen. Ich glaube nach Ihrem Benehmen in Mailand und noch nach Ihrer gestrigen Haltung in der Kammer zu urtheilen, Sie seien im Besitz einer ungünstigen Beweisstücke. Wenn Sie nichts als ein Recht auszuüben habe, auch finde er es für ihn (Crispis) in seiner politischen Stellung für unpassend, gleich am ersten Tage zu zeichnen, während er bis zum letzten warten könne, ohne von den erstgelkommenen im mindesten beschäftigt zu sein. Crispis habe hierauf die Nichtigkeit dieser Bemerkungen eingesehen und ihm geschrieben: „Berreichen Sie meinen Brief an Balduino.“ Der Brief habe er zu Hause und er siebte der Commission zu Diensten. — Diese Aussage ruft allgemeine Überraschung hervor, welche noch gesteigert wird, als auf Befragen des Präsidenten, ob Weil-Schott nach dem Mailänder Prozeß noch Mittsprache mit Crispis gehabt habe, dieser, vom Präsidenten gebrängt, die ganze und volle Wahrheit zu sagen, sich dahin äußerte: „Crispis kam bestimmt eines Morgens zu mir und stürzte mit der Frage heraus: Was ist nun jetzt zu machen? Was kann ich sagen? Sie könnten mir helfen. Ich erwiderte ihm: Was kann ich für Sie thun? Sie sind unflug gewesen. Ich glaube nach Ihrem Benehmen in Mailand und noch nach Ihrer gestrigen Haltung in der Kammer zu urtheilen, Sie seien im Besitz einer ungünstigen Beweisstücke. Wenn Sie nichts als ein Recht auszuüben habe, auch finde er es für ihn (Crispis) in seiner politischen Stellung für unpassend, gleich am ersten Tage zu zeichnen, während er bis zum letzten warten könne, ohne von den erstgelkommenen im mindesten beschäftigt zu sein. Crispis habe hierauf die Nichtigkeit dieser Bemerkungen eingesehen und ihm geschrieben: „Berreichen Sie meinen Brief an Balduino.“ Der Brief habe er zu Hause und er siebte der Commission zu Diensten. — Diese Aussage ruft allgemeine Überraschung hervor, welche noch gesteigert wird, als auf Befragen des Präsidenten, ob Weil-Schott nach dem Mailänder Prozeß noch Mittsprache mit Crispis gehabt habe, dieser, vom Präsidenten gebrängt, die ganze und volle Wahrheit zu sagen, sich dahin äußerte: „Crispis kam bestimmt eines Morgens zu mir und stürzte mit der Frage heraus: Was ist nun jetzt zu machen? Was kann ich sagen? Sie könnten mir helfen. Ich erwiderte ihm: Was kann ich für Sie thun? Sie sind unflug gewesen. Ich glaube nach Ihrem Benehmen in Mailand und noch nach Ihrer gestrigen Haltung in der Kammer zu urtheilen, Sie seien im Besitz einer ungünstigen Beweisstücke. Wenn Sie nichts als ein Recht auszuüben habe, auch finde er es für ihn (Crispis) in seiner politischen Stellung für unpassend, gleich am ersten Tage zu zeichnen, während er bis zum letzten warten könne, ohne von den erstgelkommenen im mindesten beschäftigt zu sein. Crispis habe hierauf die Nichtigkeit dieser Bemerkungen eingesehen und ihm geschrieben: „Berreichen Sie meinen Brief an Balduino.“ Der Brief habe er zu Hause und er siebte der Commission zu Diensten. — Diese Aussage ruft allgemeine Überraschung hervor, welche noch gesteigert wird, als auf Befragen des Präsidenten, ob Weil-Schott nach dem Mailänder Prozeß noch Mittsprache mit Crispis gehabt habe, dieser, vom Präsidenten gebrängt, die ganze und volle Wahrheit zu sagen, sich dahin äußerte: „Crispis kam bestimmt eines Morgens zu mir und stürzte mit der Frage heraus: Was ist nun jetzt zu machen? Was kann ich sagen? Sie könnten mir helfen. Ich erwiderte ihm: Was kann ich für Sie thun? Sie sind unflug gewesen. Ich glaube nach Ihrem Benehmen in Mailand und noch nach Ihrer gestrigen Haltung in der Kammer zu urtheilen, Sie seien im Besitz einer ungünstigen Beweisstücke. Wenn Sie nichts als ein Recht auszuüben habe, auch finde er es für ihn (Crispis) in seiner politischen Stellung für unpassend, gleich am ersten Tage zu zeichnen, während er bis zum letzten warten könne, ohne von den erstgelkommenen im mindesten beschäftigt zu sein. Crispis habe hierauf die Nichtigkeit dieser Bemerkungen eingesehen und ihm geschrieben: „Berreichen Sie meinen Brief an Balduino.“ Der Brief habe er zu Hause und er siebte der Commission zu Diensten. — Diese Aussage ruft allgemeine Überraschung hervor, welche noch gesteigert wird, als auf Befragen des Präsidenten, ob Weil-Schott nach dem Mailänder Prozeß noch Mittsprache mit Crispis gehabt habe, dieser, vom Präsidenten gebrängt, die ganze und volle Wahrheit zu sagen, sich dahin äußerte: „Crispis kam bestimmt eines Morgens zu mir und stürzte mit der Frage heraus: Was ist nun jetzt zu machen? Was kann ich sagen?

ein Manifest unter Form eines Schreibens an seinen Bruder, den Infant Don Alfonso, welches Manifest gestern in den spanischen Tagen erscheinen sollte. Ich hebe aus diesem langen Schreiben folgende Stelle heraus:

"Mit Hilfe der Cortes werde ich Spanien ein Grundgesetz geben, welches, wie ich in meinem Schreiben an die Souveräne Europas sagte, definitiv und „spanisch“ sein soll.... Spanien will die Religion seiner Väter nicht beschimpft sehen, glücklich, die katholische Wahrheit zu besiegen, fühlt es, daß, um seine göttliche Mission zu erfüllen, die Kirche frei sein muß. Da Spanien weiß und nicht vergibt, daß das neunzehnte nicht das sechzehnte Jahrhundert ist, ist es entschlossen, um jeden Preis die katholische Einheit zu erhalten, das Symbol unseres Ruhmes, das gebendete Band aller seiner Söhne.... Du, mein Bruder, der Du das Glück hast, ja das Glück hast, in der Arme unseres heiligen Papstes zu dienen, bitte diesen geistigen König, für Spanien und für mich in seinem apostolischen Segen."

[Aus St. Etienne. — Zu den Verhaftungen.] Die offiziösen Blätter melden mit Besiedigung, daß in Saint-Etienne die Bergleute gekommen, Sonntag, Bevölkerung von Delegierten einer öffentlichen Versammlung abgehalten haben, welche in der vervollkommensten Ordnung verlief. — Herr Quentin und mehrere andere am 11. Juni verhaftete Schriftsteller sind noch nicht ihrer Haft entlassen. Der Advocat Hubbard, der die Vertheidigung Quentin's übernommen hat, vertheidigt bei der Börse um die Erlaubnis nachgefragt, mit seinem Clienten sich zu vernehmen, Dufaure hat dieses Gesuch unterstützt, aber mit eben so wenig Erfolg.

* Paris, 6. Juli. [Deputirten-Diner in St. Cloud.] Gestern fand das große Deputirten-Diner in St. Cloud statt. Fast alle Deputirten, die zum ersten Male gewählt worden waren, geladen. Um 7½ Uhr erschienen der Kaiser und die Kaiserin im Salon, wo ihnen die Deputirten vom Staatsminister Rouher vorgestellt wurden. Die Deputirten, welche das Interpellationsgesuch unterschrieben, berieten gestern darüber, ob sie der kaiserlichen Einladung Folge leisten sollten. Nach einer längeren Diskussion beschloß man es zu thun. Einer der neuen Deputirten sagte zum Kaiser, er möge, da er bisher an der Spitze des gesetzgebenden Körpers vorausgegangen sei, doch jetzt diesen nicht sich vorausschreiten lassen. Der Kaiser hörte den Rath ruhig an, machte aber weder ein Zeichen des Behagens, noch des Missfallens. Um 10½ Uhr verließen die Deputirten St. Cloud. Dem kaiserlichen Prinzen war es gestattet worden, sich nach dem Diner den neuen Deputirten ebenfalls zu zeigen.

[Interpellation wegen des Versammlungsrechts.] Der „Appel“ sieht den Text folgender Interpellation mit, welche von allen Deputirten der Linken unterzeichnet werden wird:

„Die Unterzeichneten, Deputirte bei dem gesetzgebenden Körper, befragen die Regierung nach dem Grunde des Verbots, welches auf den öffentlichen Versammlungen lastet, und verlangen die Abschaffung des Artikels 13 des Gesetzes über die öffentlichen Vereinigungen, lautend: „Der Polizei-Präfect in Paris und die Profecten in den Departements können die Abhaltung jeder Versammlung verboten, welche ihnen geeignet scheint, die öffentliche Ruhe zu stören oder die öffentliche Sicherheit zu gefährden.“

Spanien.

Madrid, 6. Juli. [Die latente Ministerkrise] macht bedenkliche Fortschritte, so daß die Regierung es schon für zeitgemäß erachtet, um die Gunst ihrer ärgsten Feinde, der Republikaner, zu werben. Dem „Imparcial“ zufolge wurde in einer gestern abgehaltenen Partei-Versammlung der republikanischen Abgeordneten der Beschluß gefaßt, daß Castellar, Figueras und Pi Margall die ihnen von der progressistischen Partei angebotenen Minister-Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten, der Justiz und der Finanzen ausschlagen sollten. Der jetzige, auch erst kaum ernannte Justiz-Minister Herrera hat schon sein Entlassungsgesuch eingereicht und Prim schwankt in seinen Entschlüssen über die Neubildung des Ministeriums hin und her; doch wäre es immerhin einigermaßen auffallend, wenn die Nachricht des „Imparcial“ sich in ihrer ganzen Ausdehnung bewahrheiten sollte.

[Zum Verfassungsein.] Nach den neuesten Telegrammen aus Madrid ist den Cortes ein Gesetz vorgelegt worden, daß allen jüngeren und frischeren Beamten, welche den Eid auf die Verfassung verweigern, keinerlei Gehalt oder Pension ausgezahlt werden solle. Aus Rom vernimmt man, daß der Papst auf eine an ihn gerichtete Frage den Priestern erlaubt hat, den Eid zu leisten.

Großbritannien.

* London, 5. Juli. [Bankett der Corporation von Trinity-House.] Das jährliche große Bankett der Corporation von Trinity-House (Behörde für Küstenbeleuchtung und für den Schutz der Handelsmarine in den englischen Gewässern) fand am Sonnabend unter dem Vorsitz des Prinzen von Wales statt. Der Herzog von Edinburgh bekleidet das Ehrenamt als Master der Corporation und in seiner Abwesenheit wurde der Prinz von Wales als Mitglied derselben aufgenommen und beeidet, um den Ehrenplatz an der gastlichen Tafel einzunehmen zu können. Außer den Prinzen Arthur und Christian, dem Fürsten Leopold und dem Prinzen Edward von Sachsen-Weimar waren die meisten Mitglieder des Cabinets und unter andern hervorragenden Mitgliedern der Opposition auch Mr. Disraeli, Sir Stafford Northcote und Sir John Pakington zugegen. Die gehaltenen Tischreden bewegten sich der Mehrzahl nach innerhalb der Grenzen, welche dergleichen farblose, aus Complimenten zusammengesetzte Ansprachen innehalteten, und von Mr. Gladstone's und Bright's Erwiderungen ist nur soviel zu sagen, daß die erste kurz aber inhaltslos, die zweite dagegen zwar länger, aber offenbar von dem Bestreben beherrscht war, einer feindseligen Kritik auch nicht den kleinsten Stein des Anstoßes zu bieten. Der Schatzkanzler dagegen ließ seinem Mußwillen einigermaßen die Zügel schießen, als er für den Toast auf das Unterhaus als dessen Vertreter sich erhob um Dank abzustatten. Von den Klippen und Untiefen, mit denen die Behörde von Trinity House zu kämpfen hat, war ein leichter Übergang zu den Gefahren für das Staats Schiff im Allgemeinen und Mr. Lowe feuerte mit seinem Toaste sogar auf den ungewissen Boden der Kirchendebate los.

Nicht ohne Humor beschrieb er, wie das Unterhaus sich geschmeidelt, es habe ein großes Werk vollbracht, wie dann aber die „unfreundliche Kritik“ über das Resultat seiner Arbeit gerathen und es in der jämmerlichsten Weise entstellt habe. Statt des gleichmäßigen Grundtones sehe man die grellsten Lieder und Schatten hervortreten, die bestimmten scharfen Unruhen verwischt und unklar geworden und es sei ohne Zweifel schmerzlich, zu sehen zu müssen, wie man mit dem Werk der Sorgfalt allerlei Experimente und Kunstsäcken verfuhr. „Allein, bemerkte der Redner, die Nacht ist am dunkelsten gerade vor Tagesanbruch.“ Wir dürfen uns mit dem Gedanken trösten, daß es an uns ist, den letzten Pfeilstrich an der Arbeit zu thun (lauter Zurufe und Gelächter) und wir haben einige Hoffnung, daß es uns gelingen wird, das Bild, wenn nicht ganz wieder herzustellen, so doch in jeder Beziehung zu einem befriedigenden herauszuarbeiten.“

[Zur Irischen Kirchenfrage.] Gladstone hatte den Überschuß, welcher sich aus dem Irischen Kirchenvermögen für die in der Bill vorgesehenen säkularen Zwecke ergeben würde, auf nahezu 8 Millionen geschätzt. Die im Oberhause gegen Einspruch der Regierung angenommenen Amendements haben jedoch so viele Vortheile für den „bedrohten“ Clerus noch über die Abfindungssumme hinaus erungen, daß, im Falle diese Amendements Gesetz werden könnten, jene 8 Millionen sich bis auf 3 Millionen reduzieren würden. Das Exempel stellt sich wie folgt:

Amendment des Lord Cairns, daß alles Grundbesitz, über das die Abfindungs-Commission zu verfügen haben werde, den üblichen Rechtsansprüchen aufgehen werden soll; Reduction. £str. 400,000.

Amendment des Erzbischofs von York für Buschlag

von 25 Prozent auf die Abfindungssumme für das lebenslängliche Amts-Interesse der Geistlichkeit.....	1,375,000.
Amendment des Earl von Limerick, will bei Capitalisierung der Bevölkerung die Armensteuer nicht mitverrechnet wissen.....	500,000.
Amendment des Erzbischofs von Canterbury, daß bei Entschädigung für Privat-Dotationen von 1650 auf 1550 zurückgegriffen werden soll.....	930,000.
Amendment des Erzbischofs von Dublin, für Entschädigungserhöhung der Curaten ohne permanente Anstellung und für Nichtabzug ihrer Ansprüche vom Entschädigungsbeitrag, welcher dem Pfarr-Inhaber zu zahlen wäre.....	600,000.
Amendment des Erzbischofs von Peterborough, bei Capitalisierung des Einkommens der Geistlichen die darauf lastenden Abgaben nicht mit zu berechnen.....	830,000.
Amendment des Marquis von Salisbury, den Geistlichen die Pfarrhäuser unentgeltlich zu überlassen.....	352,000.
Summa £str. 4,987,000.	

in runder Summe 5,000,000 £str.

Gladstone's Schätzung..... £str. 8,000,000.

Amendments-Reductionen „ 5,000,000.

Verbleiben £str. 3,000,000.

[Die Londoner Fenster] haben wieder einmal eine Veranlassung gefunden, von sich reden zu machen und zwar die Jahresfeier der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung. In Finsbury-Square versammelten sich gestern Morgen etwa 2000 Personen — der großen Mehrzahl nach irische Handwerker und Arbeiter — welche sämtlich durch das eine oder andere Absehen ihre Sympathien befunden und dieselben auch anderweitig trotz der Anwesenheit einer ziemlich starken Polizeiausbildung zwanglos zur Schau trugen. Eine hübsche Anzahl von Juwelen aller Gattungen waren zur Stelle, und nachdem zwei Stunden unter Tretung der letzten Vorbereitungen vergangen waren, setzten etwa 1000 der Anwesenden sich vermittelst der mannigfaltigen Fahrzeuge in Bewegung; zwei Marschälle mit grünen Schärpen ritten vorauf und hinter ihnen kam eine große grünsehne Fahne; dann ein Musikorps, die verschieden Karren und Wagen mit den „Festgenossen“ und schließlich das Sternenbanner der Vereinigten Staaten. Der Zug erreichte seinen Bestimmungsort High Beach, einen Vergnügungsort in Essex, im Laufe des Nachmittags und hielt dort eine Versammlung, bei welcher der Rede freier Lauf um so weniger gehemmt wurde, als die Polizei hier nicht vertreten war.

[Orangistische Agitation.] Anlässlich des Kravallfestes zwischen der Polizei und dem Orangistenpöbel in Portadown wird gemeldet, daß das Leidendeignnis des bei dieser Gelegenheit von den Feuerwaffen der Polizei getöteten Mannes Nantens Watson unter einer Beteiligung von etwa 8000 Personen stattgefunden hat. Die Orangisten beteiligten sich in corpore, sämlich Trauerabzeichen tragend, am Zuge, obgleich der Verstorbenen ihnen nicht angehört. Zu Ruhestörungen kam es nicht. — In Downpatrick und der Nachbarschaft war die Polizei während der letzten Tage damit beschäftigt, aufwieglerische Maueranschläge herunter zu reißen. An dem Gebäude des Grafschaftsgerichts fanden sich zwei große Plakate mit der Aufschrift: „Abschaffung der Union! Der Tod für Rom! Nieder mit der Regierung! Lange leben die Orangisten!“

[Sprenggeschosse.] Ueber die bei Dartmoor angestellten Versuche mit Shrapnells und Segment-Sprenggeschossen liegen sehr ausführliche Berichte vor, doch ist ein entscheidendes Resultat vor der Hand noch nicht erschöpft. War auch die erste Woche durchaus gänzlich für das Shrapnellgeschosso sowohl bei 12 als 9-Pfundern, so lieferte die zweite so gute Ergebnisse für das Segmentgeschosso, daß man wenigstens zweifelhaft in der ursprünglich gefassten Meinung wurde. Was die Zeit beim Laden betrifft, so hat sich herausgestellt, daß es der Schnelligkeit in dieser Hinsicht durchaus keinen Eintrag thut, wenn die Zünder beider Arten von Munition von den Mannschaften in einem Säcken oder in den Taschen mitgeführt werden. In Bezug auf Truppenformation im Gefecht hat man die Überzeugung schnell gewonnen, daß die Colonne, selbst in verhältnismäßig gedeckter Stellung, vermittelst der obengenannten Geschosse auf eine Meile Distanz in wenigen Minuten furchtlos zugerichet werden kann. Man hält die auf 1700 Yards in eine Colonne eingehe durch drei mächtige Ladung gebrüngten Splitter und sind über 1000. Was die einzelnen Theile der Colonne anbetrifft, so leiden die letzten regelmäßig am wenigsten. Auch die ersten Glieder sind keineswegs soibel gestellt als man glauben sollte, da gegen wird im Centrum furchtbar aufgerundet. Die Auflösung der Linie zum Tirailleurgefecht verminderd in bedeutendem Grade die verheerenden Wirkungen des Sprenggeschosses. Harter, steiniger Boden verdoppelt und verdreifacht selbst die Verluste, während morastiges, mooriges Terrain im entsprechenden Grade denselben an Bedeutung nimmt.

Niederlande.

Amsterdam, 3. Juli. [Aufhebung der Stempelsteuer.] Wir erleben gegenwärtig hier eine Art von Revolution. Man sei aber ruhig. Die Heeren- und Keizersgrachten mit ihren Palästen sind eben so still wie immer. Bloß am Postamt und an den Zeitungs-Expeditionen spürt man die Bewegung. Das zwängende Band nämlich, welches dem Geiste des Jahrhunderts zum Hohne noch immer die Tagespresse in Fesseln hielt, ist nun gelöst, und die Stempelsteuer, welche alle Entwicklung unserer Journalistik hemmte, aufgehoben. Die Folge davon steht man sofort. Die provinziale Presse, von viel geringerer Bedeutung wie irgendwo anders, ist entweder durch tägliche Ausgaben oder durch ein größeres Format und Preisermäßigung wesentlich verbessert. Die Zeitungen in Amsterdam, Rotterdam und im Haag können nun nach Form und Inhalt mit den großen auswärtigen Blättern concurriren. Daß man bei uns das Gewicht der Tagespresse begreift, geht daraus hervor, daß die Bewegung für Aufhebung der Stempelsteuer nicht von den Zeitungsbüroen oder Verlegern, sondern von den Gelehrten im Allgemeinen ausgegangen ist.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 8. Juli. [Tagesbericht.]

H. [Stadtverordneten-Versammlung.] Die heutige, 25. Sitzung, welcher der Oberbürgermeister, Bürgermeister, 6 Stadträte und 71 Stadtverordnete bewohnten, wurde von dem Vorsitzenden, Kaufmann Stetter, um 4½ Uhr mit

Mittheilungen eröffnet. Magistrat zeigt an, daß er dem Beschlusse der Versammlung betreffs des Neubaues der Salvatorkirche entsprechen und ein Project, welches nur 100,000 Thlr. aus Kämmerermitteln beansprucht, vorbereitet. Als Platz für den Bau müsse unter diesen Umständen der seitige Kirchplatz benutzt werden. — Der Stadtverordnete Eredner ist gestorben. Die Versammlung ehrt sein Gedächtniß durch Erheben von den Plänen.

Hierauf folgt

Einführung der am 16. b. M. gewählten Stadtverordneten, Kaufmann Flatau, Sattlermeister Schramek und Kaufmann Rodel, durch Oberbürgermeister Höbrecht. Derselbe verpflichtet die Genannten durch Handschlag an Eidesstatt, das Wohl der Commune nach bestem Wissen und Gewissen zu fördern.

Die nach Eintritt in die Tagesordnung zur Célébigung gelangenden Sachen betreffen:

Buschlagsvertheilungen. Den unter Nr. 2—6 und Nr. 8 des Vorberichts mitgetheilten Anträgen auf Erteilung des Buschlags für diverse Bauausführungen und Lieferungen wird ohne Discussion beigestimmt.

Bewilligung von Mehrosten für Plasterarbeiten auf den Straßen in der Nähe der neu erbauten Overbrücke. Den Antrag der Bau-Commission haben wir in Nr. 309 d. Ztg. sub 7 mitgetheilt. Nachdem Stadtverordneten den Commissions-Antrag begründet, wird derselbe ohne Discussion genehmigt.

Brunnen im alten Trinitatis-Hospital. Hierüber enthält Nr. 10 unseres Vorberichts in Nr. 309 d. Ztg. Näheres. Stadtverordneten Storch verträgt: Magistrat zu ersuchen, alle zur Erhaltung des Brunnens nötigen Schritte zu thun. Stadtverordneten Neugebauer weist darauf hin, welche Wichtigkeit der Brunnen für die Bürgerschaft Breslau's habe und empfiehlt daher dringend, der Commune den Gefundenbrunnen zu erhalten. Stadtverordneten Storch schließt sich dem an; die Stadtverordneten Friederici und Bouček erklären sich für Genehmigung des Commissions-Antrages; Stadtverordneten Lenz empfiehlt die des Storch'schen Antrages, da derselbe bestimmt auf Erhaltung des Brunnens Bedacht nehme. Oberbürgermeister Höbrecht erklärt, daß Magistrat auch diese Erhaltung wünsche und herbeizuführen bemüht gewesen;

er werde dies auch weiter thun. Dr. Lewald meint, daß es unmöglich sein werde, den Brunnen zu erhalten. — Nachdem ein Antrag auf Schluß genehmigt worden, tritt die Versammlung dem Antrage der Commission bei. Verlegung und Vertheilung der Jahrmarktbuden auf andere freie Plätze (s. Vorbericht in Nr. 297 d. Ztg.). Der Referent, Stadtverordnete Storch, begründet den Commissions-Antrag, für welchen Stadtverordnete Strala sich noch ausspricht, worauf die Versammlung denselben annimmt. In seinen Ausführungen weist der Referent darauf hin, daß die Verlebhaftung durch die Jahrmarktbuden gradezu unerträglich sei; die Stadt habe dadurch keinen Ersatz für die Jahrmarktbuden gefunden. Der Vorbericht des Referenten: die Markthallenbesitzer scheinen allein davon Vortheil zu haben. Der Vorbericht wies noch darauf hin, daß ihm von Markthallenbesuchern erklärt worden, eine Aufhebung der Jahrmarkte überhaupt würde ihnen weit weniger unangenehm sein, als eine Verstreitung der Hallen, wie sie die Commission in Aussicht nimmt.

Abbruch. Der beantragte Abbruch eines Schuppens an den Mühlen Nr. 7 und Verwendung der Area zur Grablegung der Gräbe wird genehmigt.

Verbindung der Eisenbahn mit der Oder. Auch hierüber haben wir in Nr. 297 d. Ztg. bereits Ausführliches mitgetheilt. Die Commission empfiehlt Übergang zur Tagesordnung, welcher nach kurzer Debatte beschlossen wird.

Übergabe von Alterthümern an das Museum. Schlesischer Alterthümer. Insofern die Raths-Alterthümer sich zur ferneren Aufbewahrung in dem Archiv der Stadt-Bibliothek geeignet haben, sind sie dahin übernommen worden; der andere Theil ist in dem südlichen Erker des Rathauses aufbewahrt. Dieser Theil leidet unter dem wechselnden Einfluß der Temperatur und ist auch dem Publikum nur unter erheblichen Umständen zugänglich. Der Vorstand des Museums schlesischer Alterthümer hat wiederholt um deren Überlassung gebeten; der Magistrat beantragt daher, die Überweisung unter Vorbehalt jederzeitiger Zurücknahme, da Sorge getragen werden wird, daß das Eigentum der Stadtgemeinde dauernd gesichert bleibt, daß die Gegenstände auch äußerlich als städtisches Eigentum dem Publikum kenntlich gemacht werden und daß diejenigen Sachen, welche leicht verletzt oder in einzelnen Theilen beraubt oder beschädigt werden können, beideren Schutz erhalten. Nachdem von Prof. Roepell Auskunft darüber erbeten, wer die Sicherheit für Erhaltung dieser Alterthümer übernehme und von Bürgermeister Dr. Barth die gewöhnliche Auskunft gegeben worden, wird der Antrag des Magistrats genehmigt.

Der Vorstand schließt hierauf die Sitzung um 6½ Uhr mit der Anzeige, daß die Sitzung am 15. d. M. ausfällt.

+ [Bauliches.] Die Große-Groschengasse, welche bisher immer bei außergewöhnlich starken Regengüssen großen Überschwemmungen ausgesetzt war, wird jetzt endlich von diesem Übelstande befreit, indem dieselbe inmitten der Straße einen großen massiven Kanal erhält. Seit einigen Tagen ist die ohnehin sehr breite Straße für den Verkehr vollständig abgesperrt, da eine Menge Arbeiter mit Ausgrabung des Erdreichs und mit der Ausführung der Maurerarbeiten am Kanal befreit ist, da Leiterer die Große- und die Kleine-Groschengasse entlang bis zur Webnerstraße geführt werden wird. Der größte Theil der dortigen Hausbesitzer benutzt gleichzeitig diese Gelegenheit zur Anlage der vorchristlichen Schlammstange, die von ihren Grundstücken aus in den Hauptkanal einmünden, wodurch eine doppelte Ausgrabung vermieden wird. — Auf der Kleinen-Groschengasse wird gegenwärtig wieder ein altes Stadthaus befreit, da ein Theil des Gebäudes berühmten Kreisherrn „zum Sieb Dich für“ im Abriss berühmt ist. Der Besitzer, Herr Kreisherrmeister Riediger, beabsichtigt eine neue Brauerei an diese Stelle zu erbauen, und im nächsten Jahre auch das alte Wohnhaus abbauen und durch einen eleganten Neubau ersetzen zu lassen.

+ [Eisenbahuproject.] Es ist bereits früher des Projektes einer Eisenbahn von Königsdorf-Fastrzemb, Rybniker Kreises, bis zur Preußisch-Oesterreichischen Landesgrenze in der Richtung auf Petrovitz zum Anschluß an die Kaiser-Ferdinand-Nordbahn gedacht worden. Wir vernehmen, daß nunmehr dem Geh. Commissions-Rath Herrn Grundmann zu Katowitz Seitens des Königl. Ministeriums die Erlaubnis zur Vornahme der Vorarbeiten erteilt worden ist und daß die bei der gleichen Aufnahme-Arbeiten zur Sicherstellung der Bergfütterung für etwaige Beschädigungen an Grundstück zu erlegende Caution in festgelegter Höhe binnen Kurzem zur Einzahlung gelangen wird. Die Vorarbeiten sollen demnächst mit Ende d. M. unter Leitung des Königl. Kataster-Controleur Gehlich zu Katowice beginnen.

** [Der bekannte Teppichprozeß] ist heute in zweiter Instanz zu Gunsten des Hausbesitzers (Oblauer Stadtgraben Nr. 29) ausgeschieden.

+ [Besitzveränderungen.] Neumarkt- und Kupferschmiedestraße Nr. 4

Beilage zu Nr. 313 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 9. Juli 1869.

(Fortsetzung.)
Ein Restaurateur auf dem Mauritiusplatz Nr. 5 wurde von Dieben, die durch das Kellerfenster eingestiegen und in die Restaurationslocalitäten gelangt waren, verschiedene Gewässer und Kleidungsstücke entwendet.
— [Bon der Oder.] Der Strom ist weiter gestiegen. Oberpegel 18' Unterpegel 2' 3". In Ratibor fällt das Wasser; der Pegel dort zeigt 1' 9". Es herrscht ein außerordentlich reges Leben unter den Schiffen. Es kommen bei dem guten Winde eine Masse Kahnströme hier an. Die Schleusen passirten seit dem 7. Juli: 2 Kahnströme mit Eisen, 1 leer, 1 Floß, 3 mit Ziegeln, 1 mit Mehl, 3 mit Körnern, 1 mit Zinkblech.

P. Liebau, 7. Juli. [Feuer. — Kinderfest. — Heuernte. — Hunde.] Gestern in den späteren Abendstunden brannte in dem Dorfe Lindenau ein Haus und eine Scheune nieder. — Gestern machten die Kinder der hiesigen katholischen Stadtkirche unter Leitung ihrer Lehrer einen Spaziergang nach dem reizend gelegenen Ullersdorf. Von einer südlichen Capelle beim Ausmarsch begleitet, lehrte der Zug mit dieser von zahlreichem Publikum gefolgt gegen Abend mit bunten Ballons versehen nach der Stadt zurück und löste sich nach den üblichen Hurrahs auf die Herren Geistlichen und Lehrer auf. — Die diesjährige Heuernte, welche jetzt in ihrem vollsten Gange ist, bietet ein sehr erfreuliches Resultat. Namentlich sind es die Böberwiesen, welche durch ihren üppigen Graswuchs wiederum ihren besonderen Werth dokumentieren. Allerdings hat die anhaltende Kälte und Nässe theilweise etwas Faulnis veranlaßt, was jedoch bei der großen Masse von Futter auf die Erzeugigkeit der Ernte keinen besonderen Nachtheil ausübt. — Eine merkwürdige Erscheinung bietet sich in unserer Gegenb. resp. Kreise durch das fortwährende Erscheinen toller Hunde. In Folge dessen wird jedesmal vom Königl. Landrat-Amt zu Landeshut eine Sperre von 9 Wochen angeordnet, welche nun seit ca. 8 Monaten nur einmal und zwar durch wenige Tage unterbrochen worden ist. Wie sehr hierbei die gefundenen Thiere leiden müssen, ist leicht zu ermessen.

△ Schweidnitz, 7. Juli. [Communalangelegenheiten. — Unglücksfall. — Hölle.] Das Spärierengehen verlief mehr und mehr seinen besondern Reit, hörtet wir neulich einen Touristen lägen und die Klage mit der Wahrnehmung motiviren, daß immer ein Feldweg nach dem anderen, wenn auch nicht ganz fassbar, so doch unter Androhung von zum Theil erheblichen Geldstrafen dem Publikum verbosten werde. Auch uns ist in unserer nächsten Umgebung seit Jahresfrist mancher Feldweg verstopft worden, auf dem wir bei unserer Wanderung rascher zu unserem Ziele gelangten. Wie mit den Fußwegen geschieht dies auch zuweilen mit Feldwegen, die zumfahren benutzt werden sind. So ist es vor einiger Zeit der hiesigen Stadtkomune mit einem Wege ergangen, der zur Aufführung des Holzes aus dem Höngersdorfer Forsten in früheren Zeiten benutzt worden ist. Da derselbe längere Zeit nicht befahren worden war, so wurde er von den Bewohnern der angrenzenden Felder umgespült und als Ackerland benutzt. Das Recht auf diesen Feldweg konnte, als die Commune des Weges wieder bedurfte, von dieser urkundlich nicht erwiesen werden und so nahm sie Abstand davon, den Weg des Prozesses zu betreten. Gegen eine alljährlich zu zahlende Geldentschädigung erworb sich die Commune von einigen Ackerbesitzern die Vergünstigung, über deren Grundstücke die holzfahrenden zu dirigieren. Um nun in den Besitz eines Weges zu kommen, hat die Commune eine sich darbietende Gelegenheit benutzt und ist mit einem Ackerbesitzer in Unterhandlung getreten, um einen Flächenraum von 32 Morgen für den Kaufpreis von mehr als 4000 Thlr. zu erwerben. Das Land, dessen man zur Anlage des Weges nicht bedarf, soll als Ackerland verpachtet werden. Die Stadtoberordneten gaben in der letzten Sitzung diesem Projekte ihre Zustimmung. — In dem Geschäftsdepartement des Magistrats sind, wie in der letzten Versammlung des Bürger-Vereins privatim mitgetheilt wurde, einige Veränderungen in jüngster Zeit vorgenommen. Stadtrath Rehberg, der bisher Chef der Ziegelei-Vorwaltung gewesen, hat die Aufsicht über den Marstall übernommen, Stadtrath Meyer, der bisher mit der Verwaltung des Marstalls betraut gewesen, führt fortan die Aufsicht über die Ziegelei. Bedauert wird, daß Lechterer, der in seiner Eigenschaft als früherer Oberförster mit der Waldkultur besonders vertraut ist, sich bewogen gefunden hat, sein Mandat als Mitglied der Forstdéputation abzugeben. Die durch den Tod des Rathaus-Inspectors Scholz erleidete Stelle ist infolge der Wahl des Magistrats dem bisherigen Registratur-Wedler übertragen worden. — Dass die sogenannten Johannifeuer am Vorabend des Johannistages ihre fröhliche Bedeutung verloren haben, ist bereits mehrmals constatirt worden. Man beschränkt sich nicht mehr darauf, Holzfeuer auf den Höhen abzubrennen, im flachen Lande werden allerhand Feuerwerkkörper abgebrannt und Schußwaffen probiert. Es ist Thatsache, daß dabei schon mancher Unglücksfall vorgekommen. Auch diesmal hat sich ein solcher ereignet, der leicht noch verhängnisvollere Folgen hätte nach sich ziehen können. Ein Schwärmer flog einem jungen Menschen (Gymnasiasten) in die Tasche, in welcher sich gleichfalls Schwärmer befanden, die sich entzündeten. Derselbe wurde so schwer verletzt, daß er ein mehrwöchentliches Krankenlager zu bestehen hat. — Am gestrigen Nachmittage wurde wegen der Hölle der Unterricht in der höheren Töchterschule ausgesetzt.

?? Dels, 6. Juli.) (Wildtriebstahl.) Vor einiger Zeit berichteten wir, daß es der hiesigen Sicherheits-Polizei gelungen sei, einer Bande Wilddiebe auf die pur zu kommen. Heute erschien in öffentlicher Gerichtsverhandlung der Einwohner Carl Benzel aus Kachel wegen Wildtriebstahl angellagt. Der Wächter Padoch von hier bemerkte in der Nacht vom 11. zum 12. Juni c. einen Mann, der mit einer beladenen Radwege zum Breslauer Thore herein kam. Der Wächter hielt ihn an und fand auf der Radwege einen Hirch und ein Reh. — Der Angeklagte wollte das Wild erst gefunden haben, dann erklärte er, der Oberförster von Luzzine habe es ihm zum Transporte übergeben. Alle diese Auslagen erwiesen sich als unwahr und der Angeklagte, bereits wegen Wildtriebstahl bestraft, wird vom Gerichtshof zu 6 Monaten Gefängnis und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf ein Jahr verurtheilt.

Wir bitten, jede Correspondenz zu unterzeichnen.

D. Ned.

=oh= Oppeln, 7. Juli. [Landbaumeister. — Bank.] Die vacante Stelle des technischen Hilfsarbeiters bei hiesiger Regierung, welche früher der gegenwärtige Kreisbaumeister Rosner zu Pleß verwaltet hat, ist seitens des Herrn Handelsministers dem zum Landbaumeister ernannten seitherigen Baumeister Bando zu Culbergsmünde übertragen worden. — Wir können heut im Anschluß an unser früheres Referat melden, daß die Wohlthat einer Bank-Agentur unserer Stadt erhalten bleiben wird. Dieselbe soll bereits vom 1. August d. J. ab von der hiesigen Regierungs-Hauptkasse abgetrennt und einem hiesigen Geschäftsmann, als welcher uns der derzeitige Beamte der Minerva, Spediteur Woitalla bezeichnet wird, gegen Erledigung einer Caution von 5000 Thlr. und Bezug einer noch der Feststellung unterliegenden Einnahme übertragen werden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 8. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Report.] Roggen (pr. 2000 Thlr.) Anfangs höher, schließt ruhiger, gel. — Etr. pr. Juli 54½ Thlr. bezahlt und Gld. Juli-August 52½—½ Thlr. bezahlt und August-September 51% Thlr. Br. September-October 51½—½ Thlr. bezahlt, October-November 50—49% Thlr. bezahlt, November-December 40%—49% Thlr. bezahlt, April-Mai 48 Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Thlr.) gel. — Etr. pr. Juli 68½ Thlr. Br.

Hafner (pr. 2000 Thlr.) gel. — Etr. pr. Juli 50 Thlr. Br.

Rübbel (pr. 100 Thlr.) höher, gel. — Etr. loco 12½ Thlr. Br. pr. Juli 12 Thlr. Br. Juli-August u. August-September 11½ Thlr. Br. September-October 11½ Thlr. bezahlt, October-November 11½ Thlr. Br. Br., November-December 12 Thlr. bezahlt, April-Mai 12½ Thlr. Br.

Spiritus fest. gel. — Quart, loco 16% Thlr. Br., 16% Thlr. Gld. pr. Juli und Juli-August 16½ Thlr. bezahlt und Gld. August-September 16½ Thlr. Br., 16½ Thlr. Gld. September-October 16½ Thlr. Br., 16½ Thlr. Gld. October-November —

Blank fest.

Die Börsen-Commission.

Berlin, 7. Juli. [Markt-Vericht über Bergwerks-Producte und Metalle von Leopold Hadra.] Das Metall-Geschäft hatte unter einer gewissen Leblosigkeit zu leben, für die Gründe nicht vorhanden. Die zu Stande gekommenen Geschäfte waren nur die Folge früherer Abschlüsse. Kupfer unverändert. Chili 68½ Thlr. Sterl. hier am Platze für raffinirte Chili 25% bis 25% Thlr. Mannsfelder 27—28 Thlr. Schwedisches 26% bis 27 Thlr. pr. Etr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. je nach Qualität höher. Bruch-Sterl. loco 23 Thlr. Binn in Holland weichen 79 Thlr. Straits 130 Thlr. Sterl. in London. Banca am Platze 47½—48 Thlr. Lamm-Binn 44—45 Thlr. Im Einzelverkauf 1 bis 2 Thlr. mehr pr. Etr. Blank ruhig. W.-H. Markte ab Breslau 6% Thlr., geringere Marken 6%—6% Thlr. pr.

Etr., ersteres hier 7½ Thlr., geringere Mar en 6%—6% Thlr. niedriger. Detailspreise 1 Thlr. höher. Bruch-Sterl. loco 4% bis 4% Thlr. Blei seit. Oberschlesisches 6% Thlr. Harzer, Sächsisches, Freiberger ab Hütte 6% bis 6% Thlr. Spanisches Stein u. Co. 7 Thlr. per Etr. Bruch-Blei 5½ bis 5% Thlr. per Etr. Röbeisen. Warrants 50 Thlr. 6 D. Verschiffungs-Eisen Langlohn 52 Thlr. Hier am Platze für gute Glasgower Marken 41½—42½ Sgr. auf Lieferung. Englisches 37% bis 38% Sgr. vom Lager eine Kleinigkeit bis 1% Sgr. höher. Coals-Röbeisen 39 bis 39% Sgr. Holzlohlen-Röbeisen 44 bis 44% Sgr. ab Wert, jedoch wenig begeht. Bruch-Eisen 1%—1½ Thlr. pr. Etr. Staubeisen. Geschmiedetes 4—4½ Thlr. gute Qualität. Schlesisches 2%—2½ Thlr. ab Hütte, vom Lager 3½—3% Thlr. nach Qualität. Schmiedeeiserne Träger nach Dimension von 4%, bis 5% Thlr. pr. Etr. Eisenbahnschienen. Zu Bauzwecken in bestimmten Längen geschlagen 2½ bis 2% Thlr. pr. Etr. zum Verwalzen 50 Sgr. pr. Etr. Kohlen und Coals kill.

[Neue Preußische Eisenbahn-Prämien-Anleihe.] Der „Berl. Börs-Cour.“ teilt in Folgendem den Wortlaut der bezüglichen Eingabe an den Handelsminister mit, aus der am Besten die Details und Motive derselben hervorgehen: „Euer Excellenz, bei der großartigen Ausdehnung des preußischen Eisenbahnnetzes in den nächsten Jahren wird es von besonderer Wichtigkeit sein, die hierfür erforderlichen verträglichen Geldmittel in einer Weise aufzubringen, daß jede Gefahr einer ernstlichen Störung des Geldmarktes beseitigt erscheint. Das Angesichts der an den Geldmarkt herantretenden Anprüche diese Gefahr wirklich besteht, dafür sind unzählige Anzeichen vorhanden. Bereits im Jahre 1868 hat im Verhältnis zur Nachfrage des Capitals eine Überproduktion von inländischen zinstragenden Papieren, insbesondere Eisenbahnspapieren stattgefunden. Im Verhältnis zum eigenen disponiblen Capital erblicken wir eine gleiche Überproduktion von Zinspapieren in Österreich, Italien, Russland. Andere Länder kamen jedoch in diesen Fällen zur Hilfe, und unser eigener Geldmarkt hatte hierbei einen nicht unbedeutenden Anteil.“

In Folge dieser Verhältnisse gingen die Course unserer inländischen Zinspapiere im vergangenen Jahre nicht unerheblich zurück, während die Course der ausländischen Zinspapiere überall in Aufschwung geblieben sind, z. B.

	Cours stand	2. Jan. 1868.	12. Febr. 1869
Preußische 4½ proc. Anleihe (neueste Emision)	96 p.C.	94 p.C.	
4½ proc. Westpreußische Pfandbriefe	90½ "	89 "	
Berg.-Märk. 4½ proc. Prior.-Oblig. VI. Serie	89 "	86 "	
Magdeb.-Holz. 4½ proc. Prior.-Obligat. von 1865	94 "	90 "	
Oberschlesische 4 proc. Prioritäts-Obligation Lit. G	93 "	88½ "	
4 proc. vom Staate garantirte Thüringische Eisenbahnactien Lit. B. (im Jahre 1868 emittirt zu)	85½ "	79½ "	
4 proc. vom Staate garantirte Rheinische Eisenbahn-Actien Lit. B.	83½ "	82 "	
4 proc. vom Staate garantirte Berlin-Stettiner Eisenbahn-Obligation VI. Emision	83 "	81 "	
Dagegen			
Ausländische Zinspapiere.		Cours stand	
2. Jan. 1868.	12. Febr. 1869.		
4proc. Amerikanische Anleihe	77½ p.C.	82 p.C.	
5proc. Italienische Rente	42% "	57 "	
5proc. Russl.-Engl. Anleihe v. J. 1864	86 "	90 "	
5proc. Russl.-Holländische Anleihe vom Jahre 1864	88½ "	89 "	
Österreich. 2proc. Eisenbahn-Obligationen Franzosen (neue)	244 " pr. Sid. 270½ "	206% " pr. 500 Fr. 234 "	
Lombarden	74% "	79% "	
5proc. vom Staate garantirte Telesz.-Orel.-Eisenbahn-Obligationen i. J. 1865 emittirt zu	75% "	79% "	
5proc. vom Staate garantirte Kurst.-Char.-L.-Eisenbahn-Obligationen	76½ "	81 "	
Pfandbriefe der gegenwärtigen Russl. Boden-Credit-Anstalt	82 "	86½ "	
5proc. Italienische Tabaks-Obligationen			

In dem Maße wie mit der Anlage in inländischen zinstragenden Effecten ein Kapitalverlust und umgekehrt mit der Anlage in ausländischen zinstragenden Effecten ein Kapitalgewinn verbunden war, ist bei uns der Versuch zur Geldeinlage in den letzteren Effecten noch immer gewachsen. Aus dieser Bewegung haben die Börsen und Banquier, welche sich mit der Einführung der ausländischen Papiere beschäftigen, den geringsten Anteil, sie schwimmen mit dem Strome, während diejenigen, welche sich, ihre alten Grundsätze festhaltend, gegen diesen Strom gewehrt haben, außer Mode gekommen sind. Natürlich mußte die Überstreuung des inländischen Geldmarktes mit ausländischen Papieren die erste Aufmerksamkeit der königlichen Staatsregierung herausfordern, und wenn die Zeitungen recht berichten, daß die hohe Staatsregierung sogar eine legislatorische Maßregel in Erwägung geogen zum Zwecke, dem Eintritt der ausländischen Effecten entgegenzutreten, und zugleich dem Staate eine neue Finanzquelle zu eröffnen. Das Resultat dieser Erwägung ist nicht bekannt geworden, es ist aber kaum zu bezweifeln, daß die Ausschöpfung der angebauten Maßregel auf große, wenn nicht unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen wird, ganz abgesehen davon, daß durch dieselbe das von uns (wie von England und Holland) auch in dieser Beziehung gewiß mit Recht festgehaltene Prinzip der Handelsfreiheit verletzt werden würde, — daß wir auf eine Stufe mit Frankreich und Österreich gebracht würden, wo die Emission der Börsenpapiere lediglich von dem Belieben oder der Gunst der Regierung abhängt, und endlich einer der wichtigsten Handelszweige, der Zwischen- und Transithandel in Effecten und Wechseln mit allen anderen europäischen Börsen von Bedeutung von der höchsten Blüthe in das Nichts zurückdrücken würde. Es ist auch die Frage aufgeworfen worden, ob die Position der inländischen Zinspapiere, insbesondere der Eisenbahn-Prior täten, dadurch sich verbessern lieke, daß die preußischen Eisenbahn-Gesellschaften den ausländischen Geldmarkt zur Emission ihrer Anleihen benutzen. In der Form einfacher Zinsanleihen und zu den Preisen, welche dafür verlangt werden, dürfte jedoch schwerlich die Theilnahme des ausländischen Geldmarktes zu erwarten sein. Nach unserm Erfahrungsbogen gibt es in der Entwicklung der geschilderten Calamität nur zwei Wege. Entweder die Dinge gehen so fort, wie sie im vergangenen Jahre gegangen sind: die ausländischen Zinspapiere werden in der Gunst des Publikums noch steigen, während die inländischen ihre Course fortwährend und so lange erniedrigten müssen, bis im Verhältnis zu dem Stande der ausländischen Effecten die natürliche Reaction eintritt. Dieser Weg bedeutet eine vorgesezte Entwertung aller inländischen Zinspapiere, eine ernsthafte Störung unseres Geldmarktes zu einer Zeit, wo überall sonst in Europa in Folge des wiedererwachten politischen Vertrauens die entgegengesetzte Strömung herrscht. Oder es werden zur Erleichterung der inländischen Zinspapiere 100 Millionen Thaler Eisenbahn-Prioritäten der gewöhnlichen Art nicht emittiert und an deren Stelle, auf einen Zeitraum von 2 bis 3 Jahren verteilt, eine verzinssliche Prämienanleihe zum gleichen Betrage ausgegeben. Ohne daß das teure Zugeschütt der Ausstellung in Goldbalata gemacht zu werden braucht, würde sich eine solche Anleihe den Weg ins Ausland bahnen und sich ebenso wie die großen Russischen in Rubelvaluta emittirten Prämien-Anleihen ein ausgebreitetes Abflug-Gebiet an zahlreichen Börsen verschaffen. Zugleich würde die verzinssliche Prämienanleihe im Inlande eine allgemeine Theilnahme finden, und keine bessere Waffe als diese könnte gegen die ausländischen Papiere, insbesondere gegen die zahlreich einwandern und häufig genug auf Einführung des Publikums abzielenden Prämien-Anleihen geschmiedet werden. Die jetzt so bedachtlose Stellung der inländischen Zinspapiere würde sofort ganz umgewandelt werden; Nachfrage und Angebot derselben würden in das richtige Gleichgewicht kommen; sie würden sich von dem durch die Überproduktion veranlaßten Druck in kurzer Zeit erholen, und selbst die preußischen 4½ proczentigen Staatsanleihen würden eine bessere Haltung gewinnen können, da bei Verminderung des Angebots der anderen Zinspapiere den preußischen Staatsanleihen sich eine vermehrte Nachfrage zuwenden muß. Endlich dürfte die gemeinsame Capitalbeschaffung im Betrage von 100,000,000 Thaler an und für sich als ein besonderer Vorteil für die Eisenbahn-Gesellschaften angebaut werden. Indem wir uns gestalten, Ew. Excellenz die vorliegenden Anschauungen zu unterbreiten, verbinden wir damit den gehorsamsten Antrag: daß Ew. Excellenz den Planen einer verzinsslichen Prämien-Anleihe, welche gemeinam von den preußischen Eisenbahn-Gesellschaften ersten Ranges an Stelle der üblichen verzinsslichen Prioritäts-Anleihen zu emittieren sei, hoch Ihre Zustimmung gewähren. Zur Erläuterung bemerken wir noch Folgendes: Die

Idee einer gemeinsamen Capital-Beschaffung für verschiedene große Eisenbahn-Gesellschaften ist durch die gewaltigen Anforderungen veranlaßt, mit welchen diese Gesellschaften demnächst an den Geldmarkt herantreten werden; in der Verfolgung dieser Idee handeln wir vorläufig wegen der Wichtigkeit und Dringlichkeit der Sache ohne Mandat der Eisenbahn-Gesellschaften, dürfen jedoch die Beipflichtung derselben zu dem gestellten Antrage als sicher voraussehen, da die Eisenbahn-Gesellschaften vermittelst einer verzinsslichen Prämienanleihe ihren Bedarf mit wesentlichem Vorteil befreien würden. Auch denjenigen Eisenbahn-Gesellschaften, welche sich nicht bei der Emission der Prämienanleihe beteiligen, würde ein Vorteil dadurch zufallen, daß sie einfache Zinsanleihen unter den veränderten Verhältnissen zu besseren Bedingungen begeben können. Als festen Zins, welchen die Prämien-Anleihe gewähren soll, nehmen wir wenigstens 4 p.C. pr. a. und was die Eintheilung der Prämien und Amortisation betrifft, so ist es selbstverständlich, daß in dieser Beziehung nach ebenso soliden Grundlagen wie bei der preußischen, bayerischen oder badischen verzinsslichen Prämien-Anleihe verfahren werden soll. Die Prämien-Anleihe soll als etwas Einheitliches und Ganzes emittiert werden. Die finanzielle Technik wird keine Schwierigkeit finden, diese Aufgabe zu lösen. Berlin, 13. Februar 1869. Direction der Disconto-Gesellschaft.

Breslauer Schlachtwirtschaft. (Janke & Comp.)

Märktbericht der Woche vom 5. und 8. Juli 1869.

Der Auftrieb betrug:

1) 264 Stück Kindvieh, (darunter 126 Ochsen, 138 Kühe).

Beschäft war der Markt von hiesigen und auswärtigen Händlern, so wie von schleischen Dominien.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegraph. Bureau.)

Berliner Börse vom 8. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Berlin-Görlitz 75%. Bergl. Märkische 134%. Preßlau-Freiburger 110%. Rechte-Oder — Rossl-Döberberg 106%. Salzgitter 95. Köln-Münden 116%. Lombarden 142%. Mainz-Ludwigsbach 137. Oberschles. Litt. A. 182%. Dößl. Staatsbahn 205%. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Aktionen 89%. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Brioritäten 96. Rheinische 114. Warschau-Wien 57%. Darmst. Credit 120%. Minerale 43. Hessen. Credit-Aktionen 115%. Schles. Bank-Berein 118%. 5 proc. Preuß. Auleihe 102. 4½ proc. Preuß. Auleihe 93%. 3 proc. Staatsobligationen 80%. Dößl. National-Auleihe 57%. Silber-Auleihe 63%. 1860er Loos 68%. Italien. Auleihe 55%. Amerik. Auleihe 87%. Russ. 1866er Auleihe 137%. Lürt. proc. 1865er Auleihe 43%. Russ. Banknoten 77%. Dößl. Banknoten 81%. Hamburg 2 Mon. 150%. London 3 Mon. 6. 24%. Wien 2 Mon. 80%. Wartburg 8 Tage 76%. Paris 2 Mon. 81%. Russ. Woin. Schles. Obligationen 66%. Poln. Handelsbahn 67%. Bayerische Prämien-Auleihe 106%. 4½ proc. Oberschles. Brior. F. 89%. Schles. Rentenbriefe 88%. Polener Creditsscheine 83%. Poln. Liquidations-Handelsbahn 58%. Rumän. Eisenbahn-Obligation 71%. Disconto-Commandit 37%. Schluss fest. Subscription auf Russ. Bodencredit in Folge überaus reger Theilnahme gleich na der Eröffnung geschlossen.

Wien, 8. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Rente 63. 10. National-Ant. 71. 30. 1860er Loos 105. 70. 1864er Loos 125. 50. Credit-Aktion 284. 80. Nordbahn 229. — Franco 129. — Angelo 363. 75. Nationalbank 760. — Staats-Eisenbahn-Aktion-Cert. 379. 50. Lombard. Eisenbahn 262. 60. London 15. 35. Rosenchein 183. 25. Napoleonsdor 10. 20%. Paris 49. 85. Hamburg 92. 15. Fester.

Berlin, 8. Juli. Roaggen: matt. Juli-August 55%. August-Sept. 55. Sept.-Oct. 54. Oct.-Nov. 52%. — Rübbel: matt. Juli-August 12. Sept.-Oct. 12%. — Spiritus: matt. Juli-August 16%. August-Sept. 17%. Sept.-Oct. 16%. Oct.-Nov. 16%.

Stettin, 8. Juli. (Telegraph. Dep. des Bresl. Handels-Bl.) Weizenrubb. pro Juli 72%. Juli-August 72%. — Roggen 72%. — Roggenfull. pro Juli 61. Juli-August 55%. Herbst 53%. — Rübbel 53%. — Roggenfull. pro Juli 61. Juli-August 55%. Herbst 53%. — Rübbel 53%.

Als Verlobte empfehlen sich: [118]

Nosalie Rosenthal.

Theodor Rosenthal.

Roszin. Lipiene pr. Morgenroth OS.

Die Verlobung meiner Schwägerin Katharina Söller aus Berlin mit Herrn Joachim Western aus Canton, beeche ich mich hiermit ganz ergebenst anzuseigen. [115]

Baumgarten bei Orlau, den 7. Juli 1869.

F. Grundmann.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am Dienstag d. 22. August vollzogene eheliche Verbindung beecken wir uns hiermit ergebenst anzuseigen. [408]

Kontschwitz, den 8. Juli 1869.

Albert Franz.

Marie Franz, geb. Tinzmann.

Statt besonderer Meldung.

(Verpäätet.)

Gestern Mittag halb 1 Uhr endete nach kurzen Leidensstunden unser unvergänglicher Bruder, Onkel und Schwager, der Kaufmanns-Aelteste Ernst Credner.

Was wir an ihm verloren haben, weiß jeder, der ihn näher kannte. Breslau, den 8. Juli 1869.

Die hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr statt. [1017]

Heute Mittag 1 Uhr verschied am Geburtstag unser theurer College, Herr Director Ernst Credner. Derselbe war seit 22 Jahren als Aeltester unserer Corporation thätig und hat sich in seiner ehrenvollen Laufbahn, namentlich als Vorsteher der Selenischen Stiftung und der Milde'schen Freiwilligen-Stiftung, sowie bei Verwaltung der verschiedenen anderen Stiftungen die Liebe und Verehrung aller mit ihm Verlebenden in hohem Grade erworben. Wir beklagen innigst diesen herben Verlust und werden dem Entschlafenen ein dauerndes Andenken bewahren. Breslau, den 7. Juli 1869.

Die Aeltesten des Vereins christlicher Kaufleute. [1006]

von Rüffer. Lode. Gierth, Stellvert.

Durch das gestern Mittag erlöste unerwartete Dahinscheiden des Kaufmanns-

Aeltesten Herrn Director Credner haben wir den schmerzlichen Verlust,

der uns treffen konnte, erlitten, indem wir in dem Verewigten einen wahren Wohlthäter und vaterlich sorgenden Freund verloren. [394]

Sein Andenken wird von uns allen in dankbaren Herzen bewahrt werden. Breslau, am 8. Juli 1869.

Die Inwohner der Selenischen

Stiftung.

Nach kurzem Krankenlager verschied heute Abend unser hochverehrter Chef der Kaufmann Herr. [113]

W. Hausdorff.

Sein biederer Charakter und seine seltsame Herzengüte sichern ihm bei uns ein bleibendes Andenken.

Das tief betrühte Geschäftspersonal. Gleiwitz, den 6. Juli 1869.

Die gebürtigen Mitglieder des Gesangvereins

zu Antonienhütte und viele andere Freunde und Männer des verstorbenen Hüttenmeisters Julius Schabon zu Deutschtüttte, — unseres lieben, unvergänglichen Ehegatten, Vaters, Sohnes und Bruders, — haben einen neuen Beweis ungeschwächter Liebe und Unabhängigkeit zu dem Verstorbenen geliefert, durch das denselben am 4. d. M. unter namhaftem Kosten und Mühen errichtete Grabdenkmal.

Dieser Act, dem viele andere, für uns trostreiche und wohltuende vorangegangen sind, mildert abermals unseren großen Schmerz und unsere tiefe Trauer.

Wir finden nicht genug angemessene Worte, um unseren Dankgefühlen volsten Ausdruck geben zu können; aber der Allmächtige, — der wahre Gott der Liebe, — den wir darum inbrünstig und mit vollem Vertrauen, erhort zu werden, ansleben, wird allen diesen edlen Herzen diese Liebesgaben wieder mit Liebe vielfach lohnen. [122]

Chorzow, den 6. Juli 1869.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Jos. Schabon, Vater des Verstorbenen.

Geschlechtskrankh., Ausflüsse, Geschwüre u. c. Wundarzt Lehmann, Ohlauerstr. 28.

Wundarzt Lehmann, Oh

[195] **Bekanntmachung.**

Zum notwendigen Verkaufe des hier in der Salzgasse unter Nr. 3 d, früher unter Nr. 3 b gelegenen, von dem Grundstück Nr. 3 a abgetrennten Grundstück, abgeschätzt auf 10,279 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf. haben wir einen Termin auf den 13. October 1869, Vorm. 11 1/2 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath v. Bergen im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII b eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 24. Februar 1869.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[282] **Bekanntmachung.**

Zum notwendigen Verkaufe des hier in der Nikolaivorstadt an der Friedrich-Wilhelmstraße unter Nr. 2 a gelegenen, dem Dr. med., Domherrn Eugen Küttner gehörigen auf 31,864 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 24. November 1869, Vorm. 11 1/2 Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath v. Bergen im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII b eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 1. April 1869.

Königl. Stadt-Gericht. 1. Abtheilung.

[294] **Bekanntmachung.**

Zum notwendigen Verkaufe des hier an der Berlinerstraße unter Nr. 41 belegenen, im Hypothekenbuch der Feld- und Wiesengrundstücke in der Nicolaivorstadt — Band V, Blatt 137 — eingetragenen und auf 14,655 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 11. November 1869, Vorm. 11 1/2 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Termins-Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII b eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 13. April 1869.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[352] **Bekanntmachung.**

Zum notwendigen Verkaufe des hier an der Schuhbrücke Nr. 52 belegenen, im Hypothekenbuch der Stadt — Band 34, Blatt 169 — verzeichneten, auf 6908 Thlr. 2 Sgr. 6 1/2 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 17. December 1869, Vorm. 11 1/2 Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath Siegert im Termins-Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII b eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Folgende, ihrem Aufenthalte nach unbekannte Personen:

a) die verehrliche Schneidermeister Pfeiffer: Auguste Christiane, geb. Rother, und deren Chemann,

b) die geschiedene Frau Stürze: Adelhaide, geb. Gerlach, werden zu diesem Termine vorgeladen.

Breslau, den 13. Mai 1869.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[353] **Bekanntmachung.**

Zum notwendigen Verkaufe des hier in der Oslauer-Vorstadt belegenen, im Hypothekenbuch dieser Vorstadt Band 9, Blatt 9 verzeichneten auf 14,437 Thlr. 18 Sgr. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 20. December 1869, Vorm. 11 1/2 Uhr, vor dem Assessor Milch

im Termins-Zimmer Nr. 21, im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII b eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 13. Mai 1869.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[852] **Nothwendiger Verkauf.**

Das dem Kaufmann Friedrich Otto Treuer hieselbst, jetzt in dessen Concurs-Masse gehörige Grundstück Nr. 30, Klein-Masselwitz, mit den darauf errichteten Bau-lichkeiten und zweier im Lechteren befindlichen Dampfsteinen jedoch mit Ausfluss der übrigen zum Fabrikbetriebe gehörigen Maschinen, Transmissionsen, Gerätschaften, Werkzeuge und Vorräthe, abgeschätzt auf 26,501 Thlr. 29 Sgr. 7 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in dem Bureau III, B einzulegenden Taxe, soll

den 4. Januar 1870, Vorm. 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Gratz-nauer an ordentlicher Gerichtsstelle im Par-teien-Zimmer Nr. 2 subbstiert werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 19. Mai 1869.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Vierte Holzauction

zu Schönau bei Landeck in der Grafschaft Glatz Dienstag, den 13. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr. Die Bedingungen liegen in der herrschaftlichen Kanzlei zur Einsicht aus. Die Hölzer bestehen aus Brennholz, Klötzern und Bauholz und sind jeder Witterung ausgesetzt.

Gutsverwaltung.

[2263]

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bum notwendigen Verkaufe des hier in der Friedrich-Wilhelmstraße unter Nr. 55 belegenen, im Hypothekenbuch der Nikolai-Vorstadt Band 2 Blatt 129 verzeichneten, einschließlich der dazu gehörigen, zur Zeit nicht abgeschriebenen Liebweiden - Parzelle Nr. 18 der Karte des Reizes der General-Commission vom 9. August 1867, auf 18,222 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 25. Januar 1870, Vormittags 11 1/2 Uhr vor dem Stadtgerichts-Rath v. Bergen im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII b eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 24. Februar 1869.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[282] **Bekanntmachung.**

Zum notwendigen Verkaufe des hier in der Nikolaivorstadt an der Friedrich-Wilhelmstraße unter Nr. 2 a gelegenen, dem Dr. med., Domherrn Eugen Küttner gehörigen auf 31,864 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 24. November 1869, Vorm. 11 1/2 Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath v. Bergen im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII b eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 24. Februar 1869.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[282] **Bekanntmachung.**

Zum notwendigen Verkaufe des hier in der Nikolaivorstadt an der Friedrich-Wilhelmstraße unter Nr. 2 a gelegenen, dem Dr. med., Domherrn Eugen Küttner gehörigen auf 31,864 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 24. November 1869, Vorm. 11 1/2 Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath v. Bergen im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII b eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 24. Februar 1869.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[282] **Bekanntmachung.**

Zum notwendigen Verkaufe des hier in der Nikolaivorstadt an der Friedrich-Wilhelmstraße unter Nr. 2 a gelegenen, dem Dr. med., Domherrn Eugen Küttner gehörigen auf 31,864 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 24. November 1869, Vorm. 11 1/2 Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath v. Bergen im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII b eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 24. Februar 1869.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[282] **Bekanntmachung.**

Zum notwendigen Verkaufe des hier in der Nikolaivorstadt an der Friedrich-Wilhelmstraße unter Nr. 2 a gelegenen, dem Dr. med., Domherrn Eugen Küttner gehörigen auf 31,864 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 24. November 1869, Vorm. 11 1/2 Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath v. Bergen im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII b eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 24. Februar 1869.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[282] **Bekanntmachung.**

Zum notwendigen Verkaufe des hier in der Nikolaivorstadt an der Friedrich-Wilhelmstraße unter Nr. 2 a gelegenen, dem Dr. med., Domherrn Eugen Küttner gehörigen auf 31,864 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 24. November 1869, Vorm. 11 1/2 Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath v. Bergen im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII b eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 24. Februar 1869.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[282] **Bekanntmachung.**

Zum notwendigen Verkaufe des hier in der Nikolaivorstadt an der Friedrich-Wilhelmstraße unter Nr. 2 a gelegenen, dem Dr. med., Domherrn Eugen Küttner gehörigen auf 31,864 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 24. November 1869, Vorm. 11 1/2 Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath v. Bergen im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII b eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 24. Februar 1869.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[282] **Bekanntmachung.**

Zum notwendigen Verkaufe des hier in der Nikolaivorstadt an der Friedrich-Wilhelmstraße unter Nr. 2 a gelegenen, dem Dr. med., Domherrn Eugen Küttner gehörigen auf 31,864 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 24. November 1869, Vorm. 11 1/2 Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath v. Bergen im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII b eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 24. Februar 1869.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[282] **Bekanntmachung.**

Zum notwendigen Verkaufe des hier in der Nikolaivorstadt an der Friedrich-Wilhelmstraße unter Nr. 2 a gelegenen, dem Dr. med., Domherrn Eugen Küttner gehörigen auf 31,864 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 24. November 1869, Vorm. 11 1/2 Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath v. Bergen im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII b eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Pußgeschäft-Berkauf.

Ein seit 14 Jahren bestehendes Pußgeschäft in einer Reg.-Bez.-Stadt ist Umzugs halber aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Blumenfabrik des Herrn Kunert, Taschenstraße Nr. 16.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Stoff zum Diktiren nach methodisch geordneten Regeln der deutschen Orthographie.

Zum Gebrauch für Lehrer und Schüler an Volks- und höheren Bürgerschulen und den unteren Klassen der Gymnasien, wie auch für Erwachsene zum Selbstunterricht.

Bon Carl Wiederlich.

Zweite Auflage. gr. 8. Cleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Wer, wie der Verfasser, die Orthographie als selbstständigen Unterrichtszweig behandelt, der kann nicht leicht ein trefflicheres Buch für seinen Zweck finden. — Die Regeln zeichnen sich durch Klarheit und Bestimmtheit aus, lassen nichts unberücksichtigt, so wie die Beispiele Stoff zum Diktiren — durchweg gut gewählt und dem Aufschauungskreise der Kinder entnommen sind.

Am 15. Juli d. J. findet der gerichtliche Verlauf des zum Weberbauer'schen Nachlaß gehörigen Gutes Georgendorf Nr. II, der Wiese Nr. 56 Geisendorf und des Keller Nr. 75 zu Steinau vor der Königl. Kreis-Gerichts-Deputation zu Steinau a.D. statt. [393]

Vorzüglichste Nähmaschinen, prämiirt auf der Ausstellung zu Paris 1867 mit der goldenen Medaille.

Familien-Nähmaschinen zum Treten, Doppelstoppisch, feste Naht, mit Apparaten, Preis 28 Thlr., mit Verschlusklästen 30 Thlr., Handmaschinen, Wheeler-Wilson-System, in eleganter Chatouille. Diese Maschinen nähen ebenfalls Doppelstoppisch und können mit Leichtigkeit auf Reisen mitgenommen werden. Wheeler-Wilson-Maschinen zum Treten, mit Apparaten, von 36 Thlr. an; Groover-Baader-Stoppflockmaschinen für Schneider von 40 Thlr. an; Handmaschinen für 8, 14 und 16 Thlr.

Für alle Gewerbetreibende Nähmaschinen jeder Construction in großer Auswahl und zu soliden Preisen. Unterricht gratis.

L. Nippert, Mechaniker.

Alte-Taschenstraße Nr. 3.

[747]

Breslauer Korn.

Der Kornbranntwein hat ungeachtet einer Unzahl von gemischten Producten seines alten ehrwürdigen Ruf erhalten, und mit Recht, denn kein spirituoses Getränk wirkt stärkender und belebender auf den Körper, als dieser.

Der unter dem Namen „Breslauer Korn“ allgemein bekannte Brannwein wird seit 30 Jahren in meiner Dampf-Brennerei aus reinem Roggen fabricirt und unter Garantie verkauft. Ich empfehle denselben: das preuß. Quart 6 Sgr., alten abgelagerten 8 und 12 Sgr.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums haben die Handlungen der Herren

W. Kirchner, Hintermarkt Nr. 7,

N. Stewald, Lauenstraße 63,

Gebr. Knaus, Hostelleranten, Ohlauerstraße 76 u. 77, in Breslau, und

Johann Pleschowies in Constadt die Güte, denselben in ganzen und halben Flaschen zu Fabrikpreisen zu verkaufen, für die Glassflasche wird 1 Sgr. berechnet.

H. Böhm, Mühlgasse Nr. 9, Sandvorstadt.

Privat-Entbindungsanstalt.

Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen, welche in Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verhüttung und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. R. R. R. poste restante frei Weimar. [1005]

Frankfurt a. M.

Holländischer Hof,

Götheplatz, schönste Lage der Stadt. Neuerbaut, 100 Fremdenzimmer von 48 kr. an. Aufmerksame Bedienung und solide Preise. [745]

Neu!! Neu!!

Hat ihn schon — über Berliner Bauernsänger, neuer höchst origineller Scherz, Stück 3 Sgr. Würfelspielen als Verlock, 15 Sgr. Bauberspieldinge, Stück 10 Sgr. Cigarrenspiken mit beim Rauchen beweglichen Figuren, Stück 5, 10, 15 Sgr. Chemisches Bauber-Spiel, enthaltend die Mittel, um aus einer Flasche mit klarem Wasser 7 verschieden farbige Flüssigkeiten in der Farbe des Blutes, des Weines, der Milch, der versch. farbigen Tinten &c. auszuschütten, à Cuis 15 Sgr. Die magnetischen Figuren. Eisenbahnen mit Uhrwerk.

Neue Bauber-Apparate in ganzen Zusammenstellungen, wie einzelne Stüde &c. empfiehlt [1015]

R. Gebhardt's Papierhandlung, Albrechtsstraße Nr. 14.

Ein seit 46 Jahren bestehendes lebhafte Colonialwaaren- und Produkten-Geschäft,

bester Lage einer an der Bahn liegenden größeren Provinzialstadt Schlesiens, ist sammt Grundstück vortheilhaft zu verkaufen.

Gef. Offerten sub S. M. O. 11 durch die Expedition der Breslauer Zeitung. [2323]

Das Dom. Jarogniewice (Czempin) hat 400 zweitährige, theils fette Hammel, theils schlachtsfähige Schafe zu verkaufen. [97]

M. Bobrek

in Badewitz bei Leobschütz.

Eine Ackerbürgerstelle in Freihain, 66½ Morgen groß, zur Hälfte Weizenboden, mit massivem Wohngebäude am Markte, guten Wirtschaftsgebäuden und vollständigem todtem und lebendem Inventario, ist für 5500 Thlr. bei 3000 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen. Das Nähere zu erfahren bei dem Herrn Bürgermeister Kattiofski daselbst.

Haus-Berkauf.

Ein gut gelegenes Edhau in einer Provinzstadt, nahe Breslau, mit Gewölbe, ist bald zu verkaufen. Anfragen Salzgasse Nr. 3a, Hochparterre links, in Breslau. [392]

Gutskauf.

Ein im feinsten Stadttheile von Görlitz befindenes Geschäftshaus will der Besitzer auf ein Gut im Preise von 30—40.000 Thlr. verkaufen. Gefällige Offerten sollen bestaunten sofort in der Expedition der Breslauer Zeitung unter „Gutskauf“ Nr. 55 niederlegen.

Für Grossisten!

Eine Cigarrenfabrik offeriert den Großisten eine Cigarre von rein amerikanischem Tabak und schöner Arbeit zu dem enorm billigen Preise von 6% Thlr. per Kasse. Näheres unter C. B. F. Nr. 1835 poste rest. Naumburg a. d. Saale. [128]

[404]

9000 Thaler werden direkt zur ersten alleinigen Hypothek auf ein großes städtisches Grundstück bald gefordert. Einlich und Offerten bei J. Krawczynski, Ohlauerstraße 22, in der 1. Etage. [406]

Albrechtsstraße 36
sollen alte noch brauchbare Fenster, Türen und Däfen Montag den 12. d. Wts., Vormittags von 11 bis 12 Uhr gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. [1007]

Die Belebung der Gegenstände kann Sonnabend von 10 bis 12 Uhr erfolgen.

Parfümeriekästchen, empfehlen in größter Auswahl und zu allen Preisen als zeitende Gelegenheits-Geschenke für junge Damen

Piver & Comp., [1009] Ohlauerstraße Nr. 14.



Kragen
sind in allen Halsweiten wieder vorrätig zu den bekannt billigen Preisen
in der Ersten Breslauer Wäsche-Fabrik von [595]

H. Schlesinger & Co. Schmiedebrücke 17/18, 4 Löwen, 1. Etage.

Für Weinhandlungen!

A. Buehl & Comp. in Coblenz a. Rhein und a. d. Mosel. Preis-Medaille London 1862.

Etablissement zur Bereitung moussirender Mosel- und Rhein-Weine. Reine Naturweine mit ausgesprochenem Charakter; weniger süß als moussirende Champagnerweine.

Ein Gut von ca. 1000 Morgen wird zu kaufen gesucht. Selbstveräußerer wollen die Anscläge nur zu Händen des Schiedsmann Günther in Ohlau zutreffen lassen. [2395]

Ein Kalkofen, unmittelbar an der Eisenbahn gelegen, mit großer Kundenstift, ist wegen Ableben des Besitzers zu verkaufen. Nähere Mittheilungen ertheilt auf portofreie Briefe der Schiedsmann Günther in Ohlau. [2394]

Für Landwirth. Eine Getreide-Drillmaschine, eine Raps-Drillmaschine und eine Getreide-Mähmaschine stehen wegen Wirthschafts-Veränderung zum Verkauf. Näheres im I. Dienstmann-Institut „Express“, Neustadtstraße 51. [1010]

Cigarren-Offerte. Nach beendiger Inventur verkaufen alte alte Räume zu herabgesetzten Preisen

Eckardt & Heisig, Schmiedebrücke Nr. 67, dicht am Ringe. [403]

Breslauer Börse vom 8. Juli 1869. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold- und Papiergefeld.

Preuss. Anl. 59/5 102½ G. do. Staatsanl. 4/1 92½ G. do. do. 4/1 93½ G. do. Anleihe 4 — 1862/68. 4 —

St.-Schuldsch. 3/1 80 G. Präm.-A. v. 55/3 124½ B. Bresl. St.-Obl. 4/1 93½ B.

Pos. Pf. (alte) 4 — do. (neue) 4/1 83½ bz. Schles. Pfdb. 3/1 78½ bz. do. Lit. A. 4/1 95 G. do. Rustical. 4/1 88½ B. do. Pfb. Lit. B. 4/1 92½ B.

do. Lit. C. 4/1 89½ G. do. 4/1 88½ bz. do. do. 4/1 82½ B. do. do. 4/1 89½ G.

Posener do. 4/1 85½ G. S. Prov.-Hilfsk. 4/1 79½ B.

Freibrg. Prior. 4/1 81 G. do. do. 4/1 87½ B. do. G. 4/1 87½ B.

Oberschl. Prior. 3/1 73½ B. do. 4/1 82½ B. G.

do. do. 4/1 89½ B. do. do. 4/1 87½ B.

R. Oderufer. 5/1 95½ B.

Ein unverheiratheter Kaufmann wünscht ein sich gut rentirendes Geschäft irgend welcher Art mit 1—2000 Thlr. Anzahlung, entweder selbstständig zu übernehmen, oder sich bei einem solchen in gleicher Höhe aktiv zu beteiligen. Gefällige Offerten unter X. 500 poste restante Löwenberg i. Schl. [96]

Beachtenswerth. In einem der belebtesten Stadttheile Posens ist Familienverhältnisse halber ein frequentes Spezial-Warenhaus mit guter Kundenstift sofort bei sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft franco poste rest. Posen L. J. 1004. Zwischenhändler verbieten.

Ein junger Mann, mit bestem Zeugniß, der seine Lehrzeit auf einer der renommiertesten Wirthschaften absolviert hat, sucht heftig weiterer Verbesserung anderweitig.

1. September oder October eine andere Stellung. Gefällige Offerten werden unter Chiffre W. W. 58 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [126]

Ein junger Mann, mit bestem Zeugniß, der seine Lehrzeit auf einer der renommiertesten Wirthschaften absolviert hat, sucht heftig weiterer Verbesserung anderweitig.

1. September oder October eine andere Stellung. Gefällige Offerten werden unter Chiffre W. W. 58 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [126]

Ein junger Mann, mit bestem Zeugniß, der seine Lehrzeit auf einer der renommiertesten Wirthschaften absolviert hat, sucht heftig weiterer Verbesserung anderweitig.

1. September oder October eine andere Stellung. Gefällige Offerten werden unter Chiffre W. W. 58 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [126]

Ein junger Mann, mit bestem Zeugniß, der seine Lehrzeit auf einer der renommiertesten Wirthschaften absolviert hat, sucht heftig weiterer Verbesserung anderweitig.

1. September oder October eine andere Stellung. Gefällige Offerten werden unter Chiffre W. W. 58 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [126]

Ein junger Mann, mit bestem Zeugniß, der seine Lehrzeit auf einer der renommiertesten Wirthschaften absolviert hat, sucht heftig weiterer Verbesserung anderweitig.

1. September oder October eine andere Stellung. Gefällige Offerten werden unter Chiffre W. W. 58 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [126]

Ein junger Mann, mit bestem Zeugniß, der seine Lehrzeit auf einer der renommiertesten Wirthschaften absolviert hat, sucht heftig weiterer Verbesserung anderweitig.

1. September oder October eine andere Stellung. Gefällige Offerten werden unter Chiffre W. W. 58 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [126]

Ein junger Mann, mit bestem Zeugniß, der seine Lehrzeit auf einer der renommiertesten Wirthschaften absolviert hat, sucht heftig weiterer Verbesserung anderweitig.

1. September oder October eine andere Stellung. Gefällige Offerten werden unter Chiffre W. W. 58 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [126]

Ein junger Mann, mit bestem Zeugniß, der seine Lehrzeit auf einer der renommiertesten Wirthschaften absolviert hat, sucht heftig weiterer Verbesserung anderweitig.

1. September oder October eine andere Stellung. Gefällige Offerten werden unter Chiffre W. W. 58 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [126]

Ein junger Mann, mit bestem Zeugniß, der seine Lehrzeit auf einer der renommiertesten Wirthschaften absolviert hat, sucht heftig weiterer Verbesserung anderweitig.

1. September oder October eine andere Stellung. Gefällige Offerten werden unter Chiffre W. W. 58 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [126]

Ein junger Mann, mit bestem Zeugniß, der seine Lehrzeit auf einer der renommiertesten Wirthschaften absolviert hat, sucht heftig weiterer Verbesserung anderweitig.

1. September oder October eine andere Stellung. Gefällige Offerten werden unter Chiffre W. W. 58 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [126]

Ein junger Mann, mit bestem Zeugniß, der seine Lehrzeit auf einer der renommiertesten Wirthschaften absolviert hat, sucht heftig weiterer Verbesserung anderweitig.

1. September oder October eine andere Stellung. Gefällige Offerten werden unter Chiffre W. W. 58 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [126]

Ein junger Mann, mit bestem Zeugniß, der seine Lehrzeit auf einer der renommiertesten Wirthschaften absolviert hat, sucht heftig weiterer Verbesserung anderweitig.

1. September oder October eine andere Stellung. Gefällige Offerten werden unter Chiffre W. W. 58 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [126]